

5

I: Ich interessiere mich für die Situation von Pflegeeltern und Pflegekindern oder ähnlichen Betreuungsverhältnissen. Ich möchte Einsicht gewinnen in Verläufe von Pflegeverhältnissen, in Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Pflegeverhältnissen. Mir ist dabei auch wichtig zu erfahren, welche Möglichkeiten die Erziehung in der Pflegefamilie bietet, aber auch, auf welche Grenzen und Schwierigkeiten Sie als Pflegeeltern in der Betreuung ihres Pflegekindes stoßen. Ich möchte Sie deshalb bitten, mir Ihre Geschichte zu erzählen. Vielleicht fangen Sie damit an, wie es dazu gekommen ist, daß Sie hier in diesem Haus arbeiten, wie es dazu gekommen ist, daß Sie die Kinder aufgenommen haben, speziell (jetzt) Ramona und wie es dann bis heute weitergegangen ist.

10

15

B: Mhm. Also wir wohnen etwa ein Jahr jetzt hier in Biberach und das war für uns als Familie eh noch mal so ein ganz neuer Schritt für die ganze Familie, weil ich bin ja nicht alleine hergezogen, sondern wir sind eh nach 15 Jahren Leben in, in der Stadt Seestadt, sind wir hierhergezogen eh, weil sich eh durch den Verein hier eine Möglichkeit ergeben hat, eine neues Arbeitsfeld und ein neues privates Feld eigentlich so für uns hier zu erschließen. Und eh, das ist so gekommen, daß im Mai 1999, also im Frühjahr, da wurde in dieser, eh in diesem Objekt hier in Biberach gleichzeitig das Schullandheim, eh, und da wurde der Chef der Kinderheime () Seestadt hier verabschiedet und ich habe damals noch im Jugendamt gearbeitet und da war ich hier zu dieser Verabschiedung, zu dieser Feier und habe, eh, überhaupt das Vorhaben hier kennengelernt, daß der Verein vorhat, hier in diesem eh Objekt gibt es zwei Wohnungen, wo zwei Familien leben können, eh als familiäre Außenstelle und gleichzeitig ist dieses Objekt ein Schullandheim und eine Ferienanlage dieses Trägers. Eh und der erste Gedanke, der hier war, war eben dieser (ich) dieses Haus war noch gar nicht fertig, und da hat man mir hier erzählt, also hier wird wieder eine Familie einziehen, die auch Kinder aufnimmt. Eh und ich kannte damals schon diesen Begriff familiäre Außenstelle, weil ich im Jugendamt gearbeitet habe, und der Verein hatte schon einige solcher Familien und eh deshalb wußte ich eigentlich auch durch meine Tätigkeit, ganz konkret, ich hatte selbst schon Kinder vermittelt, in solche Außenstellen.

20

25

30

I: Was haben Sie (gemacht) im Jugendamt?

B: Ich war im Jugendamt Seestadt eh so Bezirkssozialarbeiter für einen Stadtteil im Bereich Hilfen zur Erziehung. Und dadurch habe ich teilweise, war es auch total der Trend, Kleinsteinheiten zu suchen für Kinder, die in Heime sollten, eh und dieser Träger selbst, der Verein, der dezentralisierte sich gerade, der verteilte sich gerade überall in den Dörfern und in kleinen Wohnungen und in kleinen Wohngruppen, so habe ich eigentlich die Entwicklung von außen gesehen, die dieser Träger gemacht hat und eh es, da kam irgendwie solche, ja ich war zehn Jahre etwa im Jugendamt und da war solche Phase, wo wir oft zu Hause darüber gesprochen haben, das wäre vielleicht noch mal ein ganz anderer Schritt auch eh uns hat immer eh davon abgehalten eigentlich auch so eh das ja daß (es) aber vielleicht so (ist), man ist als Frau zu Hause und kümmert sich um die Angelegenheiten der Kinder und der Mann kommt vielleicht abends spät nach Hause und erlebt das alles gar nicht mit und fühlt sich vielleicht auch belästigt und sagt, ich sage mal, was rennen jetzt hier alles für Kinder im Haus rum und der kriegt da nichts mit. Eh durch dadurch, weiß ich nicht, wäre es irgendwie nicht gegangen, aber als sich dann die Gelegenheit bot, daß wir hier beide arbeiten können eh, mein Mann, der arbeitet hier nämlich im Schullandheim, und wir so ein Stückchen den Alltag auch gemeinsam gestalten können, uns auch mal ersetzen können und austauschen, ne, also wenn ich, (jetzt so gestern) den ganzen Tag in Seestadt war, dann kümmert er sich um die ganze

35

40

45

50

Angelegenheit, andererseits kann ich ihn auch mal mit einer Schulklasse hier unterstützen eh bei der Arbeit. Und das war irgendwie so ein, für uns ein ganz neues Feld, wo wir gesagt haben, erstens können wir was zusammen machen, wir können ein Stückchen auch selbst davon profitieren eh und es ist noch mal ein ganz neuer Lebensalltag irgendwie so. Und dieser Gedanke mit gemeinsam, Kindern, auch mit fremden Kindern zusammenzuleben, eh

5 den hatten wir eigentlich, der ist nicht spontan, den hatten wir länger, wir haben das auch schon mal privat versucht, 94 hatten wir mal die Idee so eines privaten Kinderheimes und so, eh, also das war so ein bißchen durch meinen Beruf, glaube ich, ist es so ein bißchen in unsere Familie reingetragen.

10 Wir haben dann so ein viertel Jahr ungefähr Bedenkzeit auch noch mal uns selber genommen, also wie gesagt, im Mai ging die Geschichte los, 99, und wir sind dann im September 99 hierher gezogen. Und wir sind ja mit zwei eigenen Kindern hergezogen eh und haben gewußt, daß gleich im September zu uns eh war gleich die erste Anfrage, das haben wir gewußt, das war also eigentlich total ungünstig, weil wir ja selber noch gar nicht angekommen waren, das

15 ist aber so gewesen eh, das zunächst hier ein 16-jähriges Mädchen eingezogen ist in unsere Familie, die ihr Baby bekam, die war schwanger eh die hat gelebt bis jetzt im März 2000, und Ramona ist eingezogen, jetzt im Sommer 2000. Also wir haben sozusagen fast unser Pro-, unser erstes so Probejahr, obwohl es kein Probejahr ist, es war gleich ein richtiges Jahr, haben wir hinter uns und Ramona ist jetzt im Sommer eingezogen, weil dieses große Mädchen war

20 ausgezogen und damit war wieder ein Platz frei und da war die Anfrage. Eh, so daß sie, die Anfrage kam eigentlich eh kurz vor den Sommerferien eh, da waren nur noch vier Wochen Zeit, und das muß ich sagen, haben wir eigentlich relativ schnell gemacht, weil die Sommerferien für uns eine Chance gewesen sind, sie eigentlich so im Alltag kennenzulernen. Ich kenne das so im Schulalltag, wenn die Kinder morgens aus dem Haus gehen, die kommen

25 ja hier erst nachmittags halb zwei wieder und Schule fahren und Schulstreß, ist immer, ist schon richtig eine Anforderung, wo es auch ganz schnell Krisen gibt, und deshalb haben wir gesagt, wir nehmen sie lieber gleich im Sommer auf eh ja, wenn sie überhaupt bereit ist, hierher zu ziehen, ne. Und so ist es dann auch gewesen, wir haben denn drei solche Kennenlernwochenenden gehabt, wo das aber sehr schnell durch Ramona auch signalisiert

30 wurde: Kann ich mir gut vorstellen, hier zu wohnen, und sie war so auch eigentlich untypisch für das Alter mit 13 ganz ganz wild darauf auf das Dorf, auf das Dorf zu ziehen, ne. Obwohl sie, also sie dachte, wir haben hier so einen Bauernhof, ich hab ihr immer gesagt, wir sind hier nicht die Bauern, die sind () nebenan, aber eh sonst wäre das, glaube ich, überhaupt gar nicht gegangen, auch nicht in der Kürze der Zeit oder so, aber sie kam und hat gleich am

35 ersten Wochenende hier persönliche Sachen hier gelassen und eh in in einem Zimmer, wo sie sagte: Na, ich komme doch nächste Woche wieder. Und das ging also ganz schnell. In den Freien war das schon dann so diese sechs, acht Wochen eine Phase wirklich des Kennenlernens erst mal, wo man in allen Situationen sich plötzlich kennenlernt, ne, weil, weil man ja aufeinander hockt auch in in den Wochen, ne.

40 I: Sie war ja auch immer da.

B: Sie war immer da und eh, das war dann, also danach wußten wir dann auch erst richtig, wie das eigentlich so zusammen geht, aber sie hatte sich, sie hatte gesagt: Ich möchte gerne einziehen, und wir konnten auch ganz gut „ja“ dazu sagen, weil sie eh (im ersten) Wesen unkompliziert ist, also jedenfalls nicht abweisend oder ablehnend, das wäre überhaupt nicht

45 gegangen, sonst glaube ich, wenn man so in eine Familie reinkommt, auch mit Kindern, und wo man dann gleich sagt: Ich will hier aber überhaupt gar nicht her oder so, das, glaube ich, hätte nicht funktioniert. Ja, so ist das, ist sie also seit, seit Juli diesen Jahres ist sie eigentlich hier.

I: Und warum lebt Ramona nicht mehr bei ihren leiblichen Eltern?

B: Eh, Ramona hat drei Jahre schon in einem Kinderheim, in einer Wohngemeinschaft des Vereins gelebt in Seestadt, weil ihre Mutter eh die Eltern hatten sich getrennt und die Mutter hat alleine mit drei Kindern eh nicht mehr geschafft, Miete zu zahlen und eh also ihren ganzen Alltag zu gestalten und die ist obdachlos geworden, und in eine Wohngemeinschaft für obdachlose Familien gezogen, eh Ramona war aber zu dem Zeitpunkt schon im
5 Kinderheim, die, sie war so ein Kind, was von der Mutter so ein bißchen eh vergessen wurde, sage ich mal, die größere Tochter, die war, hatte sich gut entwickelt, die macht, die war eine Hilfe für die Mutter, der ganz kleine Junge, der war erst fünf oder sechs, den hat die Mutter noch verhätschelt, aber Ramona so in der Mitte, eh das da hat sie sich einfach auch wirklich
10 nicht Mühe gegeben, die ist also mal vom Jugendamt dann, schon bevor die Mutter obdachlos wurde, ja wegen Vernachlässigung und wirklich Verwahrlosung dort eigentlich ins Kinderheim Seestadt gebracht worden, eh sie ist dann aber 99 eh wieder bei der Mutter eingegliedert worden, bevor sie zu uns kam, weil die Mutti wieder eine Wohnung gekriegt hat und sie auch irgendwo wieder ihr Leben in den Griff gekriegt hat, hat man auch den Versuch
15 gemacht, Ramona wollte auch gerne wieder nach Hause, weil sie irgendwie die einzige war aus diesem ganzen System, die abgeschoben war, ne. Und da hat man 99 noch mal den Versuch gemacht im Januar eh aber bis zum Sommer hin, und dieses eine halbe Jahr ist aber eh weder Ramona noch der ganzen Familie da bekommen, sie ist mit dem neuen Lebenspartner nicht klar gekommen der Mutter, eh und sie war, denke ich auch, inzwischen
20 auch viel zu eigensinnig und eh selbständig im Sinne von, daß sie für sich selber bestimmt hat, was sie tut am Tag und daß die, die haben sich also ewig in die Wolle gekriegt, Mutter und Tochter, so daß die Mutter wieder einen Antrag gestellt hat auf Heimerziehung. Eh, und das war für Ramona ganz bitter, ne, die ist dann, im Prinzip ist das, wäre das jetzt ihre zweite Heimkarriere gewesen, und da hat man ihr aber dann so oder da hat das Amt, denke ich mal,
25 so gedacht, also diesen Schritt jetzt noch mal in eine WG zu machen, sie ist erst 13, vielleicht kann man sie noch in eine Familie integrieren, zumal Ramona so diesen Wunsch auch geäußert hat, die ist ja anhänglich und und da hat man bei ihr gesehen, daß sie so nach Beziehungen (irgendwie) ringt, ne, und eh, und ich denke, da ist der Gedanke gekommen, daß wenn eh jetzt noch mal eine Unterbringung, denn, denn es ist was Langfristiges jetzt ne, dann
30 hat man, glaube ich, aus diesem Grund noch mal versucht, eine familiäre Stelle zu finden, ne.

I: Wie kommen ihre Kinder damit zurecht? Wie läuft das?

B: Na, Ramona ist ja jetzt das dritte Kind eigentlich eh ja, das, das ist ein ganz schwieriges Thema. Eh, am Anfang, als wir hier noch nicht gewohnt haben und wenn man das immer nur theoretisch thematisiert alles, da war das nie ein Problem. Wir haben auch oft Kinder bei uns
35 zu Hause gehabt eh, und sind immer mit vielen auch Kindern zusammen in den Urlaub gefahren, also unsere Kinder kannten das auch so ein bißchen, mit anderen Kindern zusammen zu sein, und so dieses vorher theoretische Erklären: Und zu uns ziehen dann auch zwei Kinder, wenn wir da wohnen eh, das war alles kein Problem. Aber als wir dann hier herzogen sind, eh, hat das für unseren Sohn richtig Probleme gemacht. Noch nicht dieses erste
40 Mädchen mit dem Baby, das war also wieder was, eh, aber als der Heinrich dann eingezogen ist, der Junge hier, eh mit dem er sich von so, vom ersten Blick, vom ersten Kontakt her überhaupt nicht abfinden konnte, und das hat für ihn richtige Probleme gemacht bis heute eigentlich so, deshalb habe ich ihn auch in hier bei den Bausteinen (Anm.: beim Skulptur stellen), auch noch so mit einem, ich denke, eher ja, eher enttäuschten oder traurigen Gesicht
45 dargestellt, der, für den hat sich die Lebenssituation so verändert, eh, der wünscht sich immer noch, daß das alles wieder rückgängig gemacht wird, ne, daß, also er sagt das noch oft, daß es daß er es gerne wieder so hätte, so wie es früher war, ne, auch so den Ort, wo wir gelebt haben und seine Freunde da sind so viele Krisen für den zusammengekommen, ne, so Ortswechsel, Freundeskreis, Fußballverein, die Schulklasse so und und dann noch eh so, weiß
50 ich nicht, schon, schon nach einem halben Jahr eh dann hier so naja, seine Eltern teilen, ich

denke, daß ist so eh das eine gewesen eh, also da hat er Signale gegeben so, daß er das nicht gut findet, wieviel Zeit ich aufwende für den Jungen, der andere braucht nämlich unheimlich viel Zeit und Aufmerksamkeit und Hilfe, da gibt es denn solche ganz klassischen Situationen, daß er sagt: Ja, mit mir machst du nie Hausaufgaben eh und bei ihm sitzt du eben stundenlang und hilfst und so, ne, also so richtige klassische Situationen eigentlich so, wo Eifersucht da ist, die auch begründet ist, weil weil der Heinrich wirklich viel mehr Zeit in Anspruch nimmt, ne. Ja und das zweite ist, daß er, also das ist das eine, denke ich, daß er sieht, daß wir uns auch um andere Kinder kümmern und das zweite aber, und eh das ist speziell auf diesem Jungen bezogen, er kommt also mit Ramona total klar und ist auch mit dem ersten großen Mädchen klargekommen, () und er kommt aber mit Heinrich nicht klar, das ist also ein Junge, er mag den Jungen nicht, so () er also Rolf sagt: Der Junge ist mir peinlich. Und es gibt Tatsache viele Alltagssituationen, wo der Junge sich so darstellt, das ist wirklich peinlich, also, wenn man im Dorf angesprochen wird und oder wenn unser Sohn das alles so erzählt bekommt von irgendwelchen Leuten, was was der Heinrich macht, dann ist ihm das peinlich, der ist ja erst zehn Jahre alt, und dann ist er richtig wütend und knallt die Türen und sagt: Was hat der heute wieder gemacht? Und, und, und alle sagen, das ist mein Bruder, und ist das gar nicht mein Bruder und so, ne. Also eh, der kann sich also mit der gesamten Art des Jungen wenig also abfinden, ne.

I: Und wie gehen Sie dann damit um, das ist dann ja wahrscheinlich doch ganz schön

20 B: Ja, das ist ganz schwierig. Das ist eigentlich das, das Allerbelastendste überhaupt in diesem Jahr gewesen, auch für uns, was uns am allertraurigsten gemacht hat so, daß wir das nicht vorhergesehen oder nicht vorhersehen konnten, daß genau dieser andere Junge eh, sicher haben wir den auch einige Zeit kennengelernt, eh, aber unser Sohn hat vom ersten Blick, vom ersten Kontakt, den wir gehabt haben, gesagt: Nein, den nicht. Also und also wir
25 (hatten) wir waren da richtig in einem Konflikt, eine Krise, nehmen wir den Jungen auf oder nehmen wir ihn nicht auf? Und das ist ganz schwer und ja, natürlich denkt man irgendwie als Erwachsener, das legt sich alles und das hat sich auch alles ein bißchen gelegt, aber eh es ist immer noch das größte Problem, was wir eigentlich haben. Ne und dennoch ist es so, (kann), man kann es nicht rückgängig machen und () das werde ich auch nicht rückgängig machen,
30 aber man muß sich ehrlich eingestehen, daß, wenn man eigene Kinder hat eh, daß es unheimlich viele Probleme gibt und eh ja man auch ein Stückchen, glaube ich, seinen eigenen Kindern eh auch was wegnimmt, ne. Die andere Form, was da alles so an Bereicherung ist für die eigenen Kinder eh das, das nimmt man ja nicht wahr, wenn man (gerade Probleme hat am Tisch), ne, also wie gut Ihnen das vielleicht auch mal für das Leben tut oder so, daß sie
35 gesehen haben, wie wir gele-, wie wir gelebt haben und auch für andere Kinder oder so, also das ist eigentlich so unser großes Problem auch, daß unser eigener Sohn eh ja mit dem, also diesen Jungen nicht akzeptieren kann, ne.

I: Und wie reagieren Sie da in solchen Situationen, wenn es dann gerade so wieder (aus ihm herausbricht, wenn) er denn solche Sachen sagt?

40 B: Oh, das ist schwierig. Also, eh, er sagt mir solche Sachen grundsätzlich nur, wenn er mit mir alleine ist, also so, er, der weint dann auch richtig noch, so abends mal und sagt, ja, also, wenn er mir so was erzählt, der ist da eh der ist äußerlich ein total, auch so ein also unser Sohn auch so ein normal aufgewecktes und wirklich vorlautes Kind, aber so wenn er mit mir alleine ist, da sagt er mir eben, wie traurig er ist und er würde gerne wieder und eh oder was
45 ihm so peinlich ist und was er gegenüber Heinrich laut sagt, da macht er das, also mir gegenüber macht er das in einer Art, wo ich ihn dann auch trösten kann, und () und eh ja einfach so für ihn da sein kann, das ist so das, was er unheimlich genießt so, daß eh, wenn man dann sich einfach mal Zeit nimmt und auch bewußt mal was mit ihm alleine macht, nämlich wenn Heinrich und Ramona an Wochenenden beurlaubt sind oder wenn sie nicht da
50 ist, eh, die Zeit nutze ich ganz bewußt, nicht, um jetzt irgendwie was eine Riesenaktion zu

5 machen, aber einfach zu sagen eh: Mensch, wir haben heute Zeit, heute Nachmittag und
wollen wir nicht mal, irgendwie, einfach mal nur zusammensitzen oder Kinder mögen schon,
wenn man sich mal mit ihnen gemeinsam hinsetzt und Fernsehen guckt und und nicht sie
ihren Film gucken läßt, sondern, wenn man sich daneben, also unser Sohn mag das zum
10 Beispiel, also das sind so Sachen, wo ich da ein bißchen, () was gegen machen kann, auch
mein Mann so, wo wir sagen, eh der mag das genau wie früher, eben noch morgens noch mal
bei uns ins Bett krabbeln, na soll er doch, ne. Und und also, das haben wir ganz schnell alles
dann auch wieder so gelassen, warum soll er das auch nicht ne, und Heinrich würde nicht auf
die Idee kommen, () bei uns ins Schlafzimmer gekrabbelt zu kommen so, das würde er aber
15 wahrscheinlich am Wochenende bei seiner Mutti machen. Ne, das hat er immer gemacht und
das wird er auch da machen, ne, und deshalb haben wir immer versucht, Mensch, das Alte,
was dagewesen ist, auch einfach so zu lassen. Zum Anfang aber, wenn man umzieht, die
Räumlichkeiten sind alle anders, es ist alles anders, auf einmal der ganze Tagesablauf ist
anders, ne, und und ganz schnell haben wir dann irgendwie gemerkt, Mensch, so ein paar alte
20 Gewohnheiten, einfach wieder so ein, so ein bißchen bewußt ranlassen so, dieses: Früher
haben wir das doch so und so gemacht, ne, und dann und manches geht auch einfach, warum
soll ich eben den Jungen nicht zehn Minuten eher wecken, und wenn er dann eben noch mal
will, na dann muß er noch mal die Treppen runterkommen und noch mal schnell zehn
Minuten ins Bett kommen oder so, ne. Ja, das sind so Sachen, wo ich versuche, ein bißchen
25 auf Rolf Einfluß zu nehmen, aber es gibt auch Situationen, wo er ja richtig laut seinen Unmut
kundtut, also auch Heinrich gegenüber, ne. Eh die erste (Zeit) habe ich es viel mit
Erklärungen versucht, die erste Zeit habe ich (ihm) versucht zu erklären, ein bißchen, warum
Heinrich so ist. Also ich sage mal er, der Heinrich erzählt zum Beispiel unheimlich viel, der
hat so ein Geltungsbedürfnis, der erzählt, was er alles hat und und und wie reich er ist und wie
30 toll und und was er alles bekommt und so und, dann muß ich das Rolf immer so erklären, weil
der braucht auch was mit mit, womit er angeben kann, weil der hat nie was gehabt anzugeben,
also ich konnte das immer nur so ein bißchen über die Geschichte auch, ich mußte also so ein
bißchen auch preisgeben, wo kommt er eigentlich her der Junge und wie hat er vorher gelebt
und warum ist der so, ne. Ob das seine Eßgewohnheiten waren oder seine hygienischen
35 Gewohnheiten, so wo wo unser Junge dann auch ganz laut sagt: Eh, gehst Du Dich nicht
waschen, oder putzt Du Dir nicht die Zähne, oder? Also Kinder sind da ja grob untereinander,
die, also der beschwert sich dann, unser rennt dann durch die Gegend und schreit: Der hat
Mundgeruch, der putzt sich nicht die Zähne!, und so, also da kann man ja wirklich nur
Einfluß nehmen, indem man sagt: Heinrich, und das machst du jetzt. Also indem man ihn
40 diese Sachen dann angewöhnt oder so, ne. Ja, aber wir mußten auch schon Streit schlichten
und also es ist richtig schwierig, es gibt diese leisen Situationen und die ganz lauten
Situationen. Und eh bis dahin, ja wenn ich so (gefragt werde, wie ich darauf reagiere), es
verändert sich auch. Am Anfang versucht man, viel Verständnis, habe ich versucht, so in den
ersten Wochen immer für Heinrich so viel Verständnis, irgendwann habe ich dann nachher
45 angefangen, habe ich gemerkt, nein, du mußt Heinrich auch mal sagen, warum Rolf so
reagiert, also auch wieder für ihn so, weil Heinrich hat mal so schön gesagt, irgendwie so das
war gut im Jugendamt, wurde er dann befragt, wie es ihm geht und so und da hat er gesagt:
Na, ganz schön neu und ganz schön schwer irgendwie, ja und auch mit Rolf ganz schön
schwer. Und da hat die Jugendamtsmitarbeiterin ganz toll gesagt: Du, der findet das aber
50 bestimmt auch ganz schwer mit Dir, ne. Und da habe ich auch dann manchmal mit
angefangen, ihm zu erklären, warum Rolf so wütend ist und so reagiert so. Man ist glaube ich
am Anfang natürlich geneigt, so auch so ein Kind, weil ich habe immer verstanden, warum er
so reagiert hat und ich wollte immer, daß meine Kinder das auch so schnell verstehen, aber
das geht überhaupt gar nicht. Also das sind, das sind die die () Alltagssituationen, alles
andere so, also mich hat es gar nicht so eh gar nicht so belastet, was er alles nicht konnte und

was er alles erzählt und wie er sich verhält, mich hat vielmehr belastet, daß es mein, meinen Sohn so belastet hat. Also wir haben, mein Mann und ich, sagen auch immer, wenn, weiß ich in fünf Jahren oder wenn die Kinder mal alle raus sind, und wenn wir vielleicht noch mal zwei Kinder haben, das wird ganz ganz anders sein. Es wird viel einfacher sein, weil man

5 nämlich plötzlich nicht mehr immerzu auch so seine Kinder so ein bißchen beeinflussen muß und schützen muß. Das ist auch eine, ich glaube eine ganz andere Erfahrung, als wenn man keine Kinder im Haus mehr hat. Das habe ich auch bestimmt nicht so vorausgesehen, ne.

I: Und wie war das, als Ramona in die Familie kam?

B: Mit Ramona war das irgendwie leichter.

10 I: Mhm, ja, das hatten Sie ja vorhin schon angesprochen.

B: Mit Ramona war das einfacher eh, das war auch komisch, als wir dann mit Heinrich und Rolf so ein bißchen geredet haben wir, wir hätten ja noch ein Zimmer frei und wir würden doch eigentlich, wir haben ja gesagt, wir wollen vier sein und wir würden gerne doch noch, da kam so die Frage, ob Junge oder Mädchen, und da entschied sich unser Sohn plötzlich ganz

15 schnell für Mädchen. Da haben wir gemerkt, aha, der hat auch so Angst noch vor so einem zweiten Jungen vielleicht gehabt und wir hatten irgendwie Glück, daß auch ein Mädchen im Angebot war, obwohl ich dann schon manchmal gesagt habe, man denkt immer so drei Jungs, die spielen dann vielleicht eher zusammen oder so, und ich hatte dann aber im Jugendamt auch oder auch bei unserem Träger gesagt, ich denke, ein Mädchen würde jetzt besser

20 reinpassen, weil die Jungs werden werden sich irgendwie finden und vielleicht ist ein Mädchen ja spielt eine ganz andere Rolle dann wieder in einer Familie ne. Und Ramona haben die sehr gut aufgenommen, weil sie eh, als sie kam, sie hat noch gespielt so mit den Jungs rumgetobt, die hat noch geangelt mit denen und Fahrrad gefahren auch so ein bißchen burschikoser Typ so bißchen so, bißchen laut mit denen dann hier so rumgebrüllt auf dem Hof

25 und so, also sie hat sehr schnell Kontakt gekriegt. Und andererseits hat sie auch so, als sie gekommen ist ja sich so so so ganz anders auch schon als die Jungs sich auch mal ein bißchen so so beteiligt so. Kleine Geste, ich kam mal irgendwie zu spät oder so und da hatte sie mal angefangen den Abendbrottisch zu decken, da würde keiner bei uns auf die Idee kommen, also keiner von den Kindern, die hauen lieber ab und gucken, ne und und so so kleine Gesten

30 so, wo sie ein bißchen Fürsorge für eine Familie gezeigt hat so, und da habe ich sie natürlich auch bewußt gelobt dann so in solchen Situationen und ich glaube, das hat den Jungs unheimlich imponiert so, (die will), ohne daß ich gesagt habe: Na, ihr würdet so was ja nicht machen oder so, aber sie haben auch so ein bißchen gesehen eh, ja, sie tut auch was für die Gemeinschaft so ein bißchen eh, also sie sie hat es leichter, die (sind also auch alle drei keine

35 Rivalitäten) irgendwie so. Die tanzen mal bißchen zusammen, machen sich Musik an, und sie fahren mal Fahrrad zusammen, und sie gehen sich aber auch mal wieder aus dem Weg.

Ramona ist 13, die hat hier eine Freundin gefunden eh ja, und Heinrich und Rolf, die sind so fast gleichaltrig, die haben so ihren Freundeskreis so ein bißchen aber sie können auch gut mal was zusammen machen, aber das war für die Kinder irgendwie nun kamen auch die

40 Sommerferien, da haben wir eben viel zusammen gespielt und mal unternommen, und wir sind dann gleich zusammen in Urlaub alle Mann gefahren eh, das, die hat sich, die hat es eh irgendwie oder auch, also unsere Kinder haben das auch viel leichter genommen, daß sie jetzt da ist, ne. Ja und unsere große Tochter, die nimmt schon so ein, so ein bißchen eine Rolle mit ein bißchen Abstand ein. Der bekommt das alles ganz gut.

45 I: Die ist auch jeden Tag hier.

B: Ja, der ist vielleicht nicht so, was ihr nicht gut bekommen ist, daß wir auf das Dorf gezogen sind, aus der Stadt und sie war doch am Sportgymnasium und wir haben unser ganzes Leben so umgekrempelt. Das ist ihr nicht gut bekommen am Anfang. Aber so mit dieser ganzen Situation eh wissen wir jetzt so, nach einem Jahr findet sie sich total gut ab.

50 Also, ich habe sie da auch irgendwie mit lachendem Gesicht (Anm.: beim Skulpturstellen),

weil ja die macht auch so ihr Ding. Eh, sie akzeptiert die Kinder alle also das sieht man ja, wenn manchmal so in Gesten oder so eh ach weiß ich sie hilft auch mal so so dem dem Heinrich zum Beispiel, der, wenn der dann mal irgendwie, wenn der dann zu Lina geht und so ein bißchen schnurrt und sagt: Kannst du mir mal ein bißchen Mathe helfen? Dann macht sie das auch oder so ne.

5

Jetzt weiß ich gar nicht, wo wir stehen geblieben waren.

I: Im Prinzip, daß ihre große Tochter das eigentlich nicht mehr ().

B: Ja und die nimmt auch so eine andere Rolle so ein, ne, die drei, die drei anderen sind ja auch noch, auch noch eine Spielgemeinschaft, ne. Und die Große eben nicht mehr, ne, die zieht sich so, für die sind wir eher so der Partner, ne. Also sie akzeptiert die Kinder alle und eh weiß ich, aber ansonsten greift sie da nicht groß ein in diesen ganzen, in diesen ganzen Prozeß so. Die hat eben so fährt auch in eine andere Schule, nicht in die gleiche Schule und hat so ihren Freundeskreis und das macht aber auch ganz einfach das Alter, ne. Und ja aber wir sind froh, daß sie das also so gut akzeptiert, sie. Manchmal ist das so witzig, wenn Freunde hier sind, dann sagen die auch manchmal: Oh, jetzt weiß ich, was du gesagt hast und dieser Kindergarten hier oder so, ne, aber das ist dann auch noch spaßig, also sie hat sich noch nie irgendwie beschwert oder so, und sie ist aber so, sie würde schon sagen, was ihr nicht gefällt oder so, ne. Und und trotzdem versuchen wir auch, wenn wir mal eben mal, so wie jetzt mal so ein langes Wochenende mal Zeit haben, daß wir eben dann einfach auch sagen: Mensch, die beiden sind im Urlaub, bei ihren Eltern, laßt uns doch einfach was zusammen machen, ne, weil eh. Ja und was sie auch noch, was sie auch noch so genießt, so diese so diese Gewohnheiten, zusammen zu essen und zu sitzen, also sie geht ja auch abends dann mal raus und fragt dann () richtig so: Mensch Mutti, können wir heute nicht mal so essen, daß ich mitessen kann, also, ich würde aber zu der Zeit gerne raus oder so, ne. Ich denke, viele, die würden sagen: (), dann esse ich eben kein Abendbrot und ich gehe, sondern ich denke, da liegt ihr auch noch so ein bißchen was. Und sie ist schon für die Kinder auch alle so ein bißchen eine Vorbildrolle. Ich glaube, die Kinder mögen sie alle, weil sie ist irgendwie, ja sie ist so eine ganz nette. Mit der kommt jeder aus und ist hilfsbereit und nett und och sie lacht dann auch mal über die Lütten und und verarscht sie dann mal so ein bißchen oder so, und da regen die sich dann so auf, aber auch alles so im Spaß irgendwie. Sie hat, sie hat, so eine, irgendwie so eine nette Art, und ich denke, alle drei mögen Lina irgendwie so, ne. Was nicht, was nicht eh, was Ramona vielleicht zu Anfang gedacht hat, daß Lina so ihre Freundin wird. Aber da ist einfach die Intelligenz so unterschiedlich und der Altersunterschied zu groß. Aber das ging auch ganz reibungslos, im Urlaub hat sich das so herausgestellt so. Eh, da waren wir zusammen an der Ostsee, und Lina hatte noch eine Freundin mitgenommen, und die hatten aber dann auch ihr extra Zelt und haben dann aber auch schon ein bißchen extra gezeltet und sind immer zu den Mahlzeiten gekommen, und da war das dann so, was macht man so in der Freizeit. Und da ist ganz klar, wenn wir gesagt haben: Mensch, wir fahren heute mal Fahrrad an der Ostsee, daß Ramona dann mit uns mitkam und Lina mit ihrer Freundin aber selber was gemacht hat, ne, und eh, ja da, das da dann, Ramona dann auch manchmal so angefangen hat: Oh Lina, wollen wir nicht mal das und das machen? Aber die Mädchen sind da auch ehrlich und sagen dann: Nein, laß uns mal, wir gehen unsere Wege oder so, ne. Und das hat aber Ramona ihr dann auch nicht übel genommen irgendwie so, ne, und also das ist so ein bißchen, wir beide mit den drei Kleinen, sage ich jetzt mal, ja und Lina hat eine Sonderrolle, aber in der Fa-, weil sie ein bißchen älter ist, aber so in der Familie, ist das auch alles normal. Die hat, ganz normal macht die auch ihre Dienste, also wir haben so ein paar auch Hilfen eingeführt, wo die Kinder etwas mitmachen können, da ist sie voll mit beteiligt und sie hat nicht irgendwie eine Extrarolle oder so, ne. Sie darf abends sicher eine Stunde länger schon als die anderen drei oder so, aber nicht irgendwie was Besonderes oder so, ne.

Und, also ich denke, für die drei ist das so die große Schwester, ja, und tut ihnen ganz gut. () uns tut das total gut, weil man kann auch mal, mal fünf Minuten mal irgendwo mal oder auch einen halben Tag mal wegdenken und mal abspannen, und das ist irgendwie ein unheimlich schönes Gefühl, wenn man dann sagt: Wir haben ja noch die Große zu Hause. Und wenn die
5 nur mal guckt oder so, ne, ob die Jungs auch sich das Essen schnell alleine warm machen oder so, ne. Das ist für uns eine eine, ja ein Stückchen was heißt Entlastung ist es nicht, aber es ist so, man ist ein bißchen ruhiger irgendwie so, wenn man mal selber so so da ist oder so, ja, oder sie schlichtet auch mal so so ganz spontan im Alltag schon mal und und greift so mit ein. Also mir würde das richtig fehlen, sie wollte mal ins Internat gehen irgendwie mal so () eine
10 besondere Schule und da habe ich immer gedacht: Oh nein! Das ist so, mit den drei Kleinen muß man sich viel beschäftigen, aber mit der Großen kann man sich schon viel unterhalten und, ach weiß ich, da hat man eine ganz andere Freizeit irgendwie so, ne, und das ist irgend etwas Schönes, was ich überhaupt nicht missen möchte so, ne. Da, ja, aber es ist eben ein Unterschied zu den anderen Dreien, ne.

15 I: Um noch mal auf Ramona zurückzukommen, also wie ist jetzt hier die die, welche Vorstellung hat das Jugendamt jetzt zur Form und Zukunft des Pflegeverhältnisses, wie ist das so geplant?

B: Eh, also sie haben es als Langzeitperspektive beschrieben, also daß sie ihre, ich sage mal, mindestens bis zum 18. Lebensjahr hier leben kann. Eh Ramona sieht das auch so, die die hat
20 das so erfahren, also als es dazu kam, daß die Mutter gesagt hat, das geht jetzt hier bei uns zu Hause doch nicht, da wußte sie schon: Da wo ich jetzt hinkomme, das wird irgendwie so endgültig sein. Eh und sie beschreibt das auch so, sie hat also ist ganz logisch, die Kinder fragen ja, ne: Wie lange lebst du jetzt hier bei Schönbergs? und und so, und da hat sie von Anfang an gesagt: Na, bis ich mal selbständig bin oder bis ich 18 bin. Die Kinder nehmen
25 immer dieses blöde 18. Lebensjahr, obwohl ich ihnen manchmal erkläre, vielleicht hast du schon mit 17 einen Beruf oder vielleicht auch erst mit 21, ne. Aber das beschreibt sie so für sich bis zum, bis 18, eh und ich denke, das Jugendamt, selbst wenn sich so Kontakte zum Elternhaus wieder entwickeln eh, würde das eh das soll ja auch so sein und das sind auch viele Kontakte zum Elternhaus, werden die trotzdem eh, denke ich, sie so lange wie möglich
30 hier lassen, also wirklich bis sie irgendwie selbständig ist, weil in der Zeit, als sie bei ihrer Mutti wieder war da sind eben auch so Vorkommnisse gewesen, daß sie nicht mehr zur Schule gegangen ist und sich viel schon rumgetrieben hat und eh auch so im Bereich mit Männern schon viel unterwegs gewesen ist und so. Also die haben nicht nur im Hinterkopf gehabt, daß die Mutter das nicht schafft, Einfluß auf Ramona zu nehmen, sondern sie haben
35 auch schon gesehen, Mensch, die ist erst ja 12 ist sie da erst gewesen und nimmt schon eigentlich so ein Stückchen eh solche abwegigen eh Entwicklungen, also es ist angedacht, daß sie hier länger, Langzeit bleibt eigentlich, ne. Das sind auch ein bißchen von uns ja so die Vorstellungen als Familie gewesen, ich möchte hier nicht alle halbe Jahre ein neues Kind hier aufnehmen, ne. Das war so ein bißchen von uns auch so ein, so, weil ich ganz einfach denke
40 eh, weil es so, so was ganz enges familiäres ist, das das hält man nicht durch, das hat also. Diese erste Abbruch, den es hier gegeben hat mit diesem großen Mädchen, das hat doch eh, das, das hat die ganze Familie so stark bewegt, auch auch emotional so eh daß, daß so was eigentlich vielleicht, wenn man alleine ist als Ehepaar, ist das auch noch anders zu verkraften, aber wenn Kinder da mit eine Rolle spielen und die, da kann man sich nicht im Alltag,
45 Gespräche führt man dann nicht hinter den Türen, sondern das läuft dann einfach so im Alltag, also das wollten wir von Anfang so, wenn, wenn es möglich ist, Kinder, die können auch ruhig schon älter sein, aber die dann auch wirklich über ein paar Jahre hier bleiben und nicht, das unsere Kinder immer, so nach dem Motto: Wir sind jetzt hier so ein Bahnhof, alle halbe Jahre kommt jetzt hier irgendeiner, und der geht aber irgendwann auch wieder, wenn
50 wenn so und da habe ich schon ein bißchen im Vorfeld immer gesagt, () ich weiß, daß solche

Perspektiven nie sicher sind ne, daß die sich auch ändern können und dennoch gibt es ja unterschiedliche Fälle, sage ich mal, wo man im Vorfeld sich einigermaßen sicher ist, eh oder wo man sagt: Nein, das ist jetzt wirklich nur für ein Jahr, ne.

5 Und bei Heinrich ist es eben genauso, ne, daß der auch, eh, daß es auch, bei dem ist es sogar rechtlich so, da hat man der Mutter die gesamte elterliche Sorge entzogen und das Amt ist der Amtsvormund eh und hat das auch im Gericht so festgeschrieben, daß es eben bis zu seinem 18. Lebensjahr sein wird, ne.

10 Bei Ramona haben aber die Eltern noch das Sorgerecht, beide, obwohl sie getrennt leben, haben die beide noch das Sorgerecht und das ist aber auch (gleich) ein Problem, weil sie letzten Endes mir so ein Stückchen eh die Vollmacht übergeben und sagen: Frau Schönberg, machen Sie! Ich, wir haben da gar keine andere, ja, das ist also richtig schön einvernehmlich, das läuft ganz gut mit den Eltern, da habe ich guten Kontakt. Das ist, die würden sich da auch nicht einmischen oder so, man weiß nicht wie das ist, wenn sich mal das Mädchen beschweren würde, ne, das kann ja auch mal vorkommen da sie sagt: Mann, ich bin jetzt da 15 mit bestimmten Sachen nicht einverstanden bei Schönbergs oder so, wie die Eltern dann reagieren. (Mir) fällt jetzt kein Beispiel ein, was da kommen könnte, aber dann, also wenn es auch mal so Konflikte gibt oder so, dann weiß ich nicht, ob die Eltern dann nicht so sagen: Mensch, wir pochen jetzt auf unser Recht, wir haben was zu sagen oder so aber ich denke eher nicht so, wie ich die kenne.

20 I: Und wie sieht das jetzt aus mit der Herkunftsfamilie, () also wie sieht das mit den Kontakten aus?

B: Also die haben

I: Werden die Kontakte vom Jugendamt geplant oder?

25 B: Man hat, vorher haben eh, hat das Jugendamt so eine Art Hilfeplangespräch gemacht und hat beide Eltern daran beteiligt, das heißt, sie guckten sich dann an, wo Ramona hier lebt und da ist leider die Mutti aber nicht mitgekommen eh das war für Ramona total enttäuschend, aber Ramona sagte auch gleich: So kenne ich meine Mutter. Eh, das schafft sie dann nicht, ne. Hat eh und trotzdem haben beide Eltern mit dem Jugendamt vereinbart, daß sie hier leben darf eh, und sie haben eh auch gesagt, Ramona kann jederzeit ihre Eltern besuchen kommen. Eh, 30 aber dieser, dieses jederzeit, das das mußte dann auch ein Stück konkretisiert werden, weil jederzeit geht nicht, das, das weiß auch Ramona, man kann hier nicht jederzeit, kann hier nicht jeder machen, was er will und dann eben mal so schnell mal nach Seestadt fahren oder so, ne. Und wir haben uns jetzt mit den Eltern geeinigt, daß sie zweimal im Monat fahren könnte, zwei Wochenenden oder auch mal, weiß ich, wenn es mal, jetzt (), wenn sie mal 35 wenig Schule hat, warum, kann sie auch mal Freitag nachmittag zu ihren Eltern mal fahren oder so, wenn es irgendwas gibt. Ja und das hat sich aber so, das () eingeepegelt, daß sie so einmal im Monat fährt ein Wochenende. Und dann eh ist das ist das gar nicht so schwierig, eh dann ruft sie einfach vorher an bei ihrem Vati oder Mutti und sagt: Mensch, ich würde gerne kommen an diesem Wochenende. Habt ihr Zeit oder paßt Euch das oder so? Eh, und dann 40 geht das auch. Also, das ist überhaupt kein Problem.

I: Sie fährt (dann aber nur zu dem einem, und zu dem anderen)?

45 B: Nein, eh sie teilt das. Sie ist, die wohnen beide in Seestadt, die Eltern, und wenn sie jetzt, zum Beispiel jetzt am diesem Wochenende wird sie drei Tage in Seestadt sein, da geht sie garantiert einen Tag zu ihrem Vati, sagt mal „Hallo“ und und und. Eh und dann schlafen wird sie bei der Mutti also, das ist nicht so ein Problem, ne und beide Eltern akzeptieren das inzwischen auch, daß sie zu beiden darf. Das gab früher in der Heimerziehung ganz lange, haben sich die Eltern, hat die Mutti nicht erlaubt, daß sie zum Vater ging oder so, aber das Amt hat die da gut beraten die Eltern, weil beide einfach eine wichtige Rolle auch für Ramona noch einnehmen, auch eine sehr sehr unterschiedliche Rolle, ne. Und eh, und ich 50 habe zu beiden Eltern, wie gesagt, Kontakt. Der Vati war sogar hier und hat sich das mit

angekuckt und eh bei der Mutti war ich zu Hause, aber die ist nicht neulich nicht mit hergekommen, aber hat dann am Telefon sich auch gleich entschuldigt und sie hätte was vorgehabt und so, und die kommen garantiert in der nächsten Zeit zu Besuch dann irgendwann mal hierher, ne.

5 I: Und wie verkraftet eh Ramona denn diese Kontakte, wenn sie dann wieder hier ist? Wie ist das dann?

B: Aus meiner Sicht ganz unbelastet, die die kommt ganz fröhlich mit dem Bus wieder hier an, am Sonntag Abend, dann hole ich sie vom Bus ab und dann schnattert sie los und dann hat sie die Taschen voll, auch manchmal schöne Sachen irgendwie so bekommen von den Eltern oder so, aber eh, sie hat mal eine Krise gehabt, als so so richtig rausgelassen, als ihre Mutti hier eh nicht zu Besuch gekommen ist. Da hat sie so eine richtige Wut aufgebaut so, und da konnte ich auch gut teilen mit ihr so diese Enttäuschung, da hat sie dann eh: Ja und meine Mutter, das ist typisch, das kenne ich so von ihr und ich will nichts mehr mit ihr zu tun haben und so. Und Ramona kann, hat so Phasen, wo sie ganz laut wird, und richtig so ein bißchen aggressiv und irgendwann sackt sie zusammen, so eher so traurig und und dann fängt sie an zu erzählen so und dann (braucht man), (ich weiß nicht), das war komisch, ich saß gar nicht in ihrem Zimmer, ich saß bei meinem Sohn im Zimmer und habe irgendwas geguckt an Hausaufgaben und sie steht hinter mir und dann fängt sie auf einmal so zu erzählen und da sind wir beide hocken geblieben und das ist dann so sie kann also auch ganz gut eh leise erzählen dann. Und dann fängt sie dann so an, ihre Geschichte zu erzählen, warum, oder (oder) ihre Eltern zu bewerten, warum die das eigentlich machen oder weiß ich, sie sagt dann auch: Die sind beide blöd, die haben sich beide die falschen Partner genommen und und und eh, oder sie sagt dann, erzählt dann Sachen, daß sie sich eigentlich im Urlaub bei Besuch ganz gut verstanden hat mit der Mutti, aber andererseits, oh warum ist sie eigentlich so dumm und hat diesen Mann und und und, ne. Also es gibt Phasen, da ist sie, da ist sie traurig und dann sagt sie das aber auch irgendwie, also das merkt man dann schon so, dann ist sie so ruhig und so ein bißchen zurückgezogen und dann denkt man: Na, was ist es denn nun und ja, wenn es nicht gerade der Freund im Dorf ist oder so, dann kann es auch schon mal sein, daß es irgendwas mit den Eltern dann gewesen ist. Und das erzählt sie mir dann aber auch. So das, da ist sie, ja, und deshalb denke ich so, die Besuche aber bisher, die hat sie hat sie ganz gut verkraftet. Ich habe sogar mal an einem Wochenende, das ist auch schön mit Eltern, daß ich mal sage: Mensch an diesem einen Wochenende wäre das ganz schön, wenn Ramona zu Besuch bei Ihnen kommen dürfte, weil wir da was Besonderes vorhaben oder so, also das ist ja eh das ist für mich auch schön, das habe ich auch dem, der, hat die Mutter auch gesagt: Ja, selbstverständlich kann sie an dem Wochenende kommen, aber es ist für mich dann () so komisch, gerade jetzt, Ramona war noch gar nicht ganz eingezogen, da hatte die Schwiegermutter den 60. Geburtstag. Nun kamen da alle Tanten und bla und da habe ich gedacht: Mensch, machst du jetzt hier eine große Einführung mit den Kindern, und ich kenne dann aber das Gerede auch und „eidideiti“ und wer bist du denn und mhm, und dann habe ich mal mit Ramona und Heinrich so gesagt, gefragt: Mensch, wenn ihr an dem Wochenende nach Hause fahren würdet, wäre das irgendwie schlimm, weil hier kommen dermaßen viele alte Tanten, haben wir dann gesagt, ne, und die kennen Euch alle noch nicht und ihr kennt die auch noch nicht. Ja, das habe die auch nicht als schlimm empfunden und dann habe ich eh Ramonas Mutti gefragt und die hat dann auch gesagt: Naja, selbstverständlich Frau Schönberg, kann sie an dem Wochenende kommen. Also, das ist dann für uns auch mal schön, daß man nicht irgendwie so einen großen Aufriß machen muß oder so ne. Eh.

45 I: Und wie läuft das und wie läuft das sonst so? Also als (ihre Verwandten) und so weiter (ihre Umwelt) dann erfahren hat, daß sie so was machen (wollen)? Und daß Sie, also im Prinzip, daß jetzt andere Kinder auch in der Familie leben. Wie wurde das von den anderen
50 wahrgenommen oder bewertet?

B: Von den Eltern, wir haben also beide noch Eltern, eh von von den eh ganz gut und auch auch eher sachlich, also auch erst mal dieses () als (wir) das erklärt haben, eh, aber alle haben immer so die Angst um unsere eigenen Kindern geäußert, so. Eh, da haben sie auch recht gehabt, so ein bißchen habe ich ja vorhin auch so angedeutet, das ist wirklich eh was, eh aber
5 es ist so, also wir haben viel erklärt, was das sein soll und wie das ist und gut ist, es ging ja auch nicht mit beiden los. Wir haben ja erst diese Mädchen hier gehabt, das, ihr Baby gehabt, und es war auch noch eine andere Geschichte, irgendwie wieder, aber die sind. Also es ist heute so, wenn eine Oma kommt, dann bringt die eben viermal Süßigkeiten mit und nicht mehr zweimal, weil am Anfang da war das auch irgendwie mal so, da da kriegte jeder was,
10 aber unser Sohn kriegt dann noch was Besonderes von einer Oma, und da habe ich dann mal einen Tag hinterher gesagt, ich sage: Omi, das läßt du jetzt aber mal. Weil das geht nicht, du kannst ihm nicht eine (Hose) in die Hand drücken und und die anderen beiden stehen daneben und. Nein, das das geht nicht. Ist eh, ach, gar nicht so schwierig, man muß es nur, denke ich, auch ganz locker nehmen und eh, ja inzwischen ist das so, also die bekommen alle was, ne.
15 Ganz anders ist das, wenn Heinrich und Ramona von zu Hause kommen. Dann bringen die immer einen Berg Süßigkeiten mit und weiß ich was. Und das ist, mußte ich auch schon mal eingreifen und schon mal sagen, ist komisch, die Kinder, die teilen da nicht, ne, die horten dann so ihr Zeug, und wir sind dann auch gerade in Urlaub gefahren und Heinrich immer: Kann ich die Schokolade von meiner Mama haben und kann ich das und das von meiner
20 Mama haben, ne. Und es war aber immer so, wenn wir natürlich was kaufen, dann kommt es auf den Tisch oder jedes Kind kriegt zum Frühstück oder in die Schule, kriegen die immer was Süßes mit oder so, dann wird das, so und das habe ich dann auch mal gesagt, weil Rolf hatte dann zu mir nämlich auch mal gesagt: Ja, wir geben immer ab und die nie, ne. Aber ich sage: Dann mußt du das einfach mal sagen, ne. Und ich sage: Sage es auf eine nette Art und
25 so, das haben die gar nicht gemerkt die Kinder. Also die haben das, das war eben ihrs und was Besonderes und die haben das, also was sie hier kriegen, steht ihnen sowieso zu, dachten sie, ne, und da haben wir dann mal darüber gesprochen und ich habe dann oder bei diesem Urlaub haben wir dann gesagt: Mensch Heinrich, spendierst du jetzt deine Tafel Schokolade oder was? Weil wir waren sieben Leute und so hat er dann auch gemacht, aber die haben das
30 zuerst, das haben sie nicht, gar nicht gemerkt irgendwie so, ne, daß man, auch sie ja ein Stück teilen müßten dann von dem auch, was sie haben oder so, ne. Ja, das war so, so eine kleine (Gegebenheit) ne, aber so, eh, wie gesagt, die Verwandten und so, die gehen damit ganz gut um und da gab es, also wir sehen uns manchmal, in irgendeiner Freizeit, im Garten oder beim Spielen oder so, da machen die überhaupt keine Unterschiede, da nehmen die sich alle Kinder
35 ran oder es ist irgendwie, ja, das nehmen die alle ganz gut ganz gut wahr, ja.

I: Dann wollte ich noch mal auf die Vorbereitung zurückkommen, also eh, wie sah das damals aus, als () also als das hier alles angefangen hat. Wie wurden Sie oder wie haben Sie sich selber auch vorbereitet, auf diese ganze Sache?

B: Na, ich ja eigentlich durch meinen Beruf denke ich mal, ne. Wenn man sich so mit dem
40 Gedanken trägt, so was überhaupt zu machen, ich hatte einfach durch durch meine Berufserfahrung, glaube ich, so viel fachliche Vorbereitung, sage ich jetzt erstmal. Eh und ja und mein Mann, denke ich, hatte hatte so ein Stückchen auch eh durch mich wieder so ein Stückchen Bezug zu der ganzen Geschichte ne. Also ich sage mal, die meisten Leute, meine Freunde sagen: Ich könnte das machen, aber meine Mann nicht. So und das war ja schon auch
45 eine Geschichte, die wir vorher geklärt haben, können wir das eigentlich beide? Ist es was? Kannst du mit Kindern oder kannst du nicht oder gehen dir Kinder nur auf den Keks oder so. Eh, weil solche (Stimmen) habe ich schon.

I: Ja, wir waren vorhin bei der Vorbereitung stehen geblieben. Also Sie haben gesagt, daß Sie im Prinzip

B: Ja, viel, viel Vorbereitung gab es (), ich hatte noch mal auch mal eine Fortbildung zum Pflegekinderwesen schon mal mitgenommen, aber auch immer noch als ich im Jugendamt war. So daß ich mal auch bißchen einen Einblick gekriegt habe, aber vielmehr Vorbereitung gab es auch nicht durch unseren Träger oder so. Man konnte sich dort bewerben und da haben
5 sich auch mehrere Familien beworben, aber so insgesamt eh ja, gab es da irgendwie nicht viel Vorbereitung ne. Was für uns gut gewesen wäre, eh daß wir hierher gezogen sind wären, und für ein (viertel) Jahr hier erst mal selber gelebt haben, um um hier anzukommen und das ist überhaupt nicht passiert, das war also, das war ganz ganz schlimm. Wir konnten das aber
10 irgendwie nicht ändern, dieses Haus wurde ewig nicht fertig und wir zogen am 1. September hier ein. Mein Mann mußte arbeiten, im September war hier noch alles voll belegt, so und am 2. September stand hier ein schwangeres Mädchen in der Tür, ne. Also das, das war also, falscher geht es gar nicht, fehlerhafter geht es eigentlich nicht, aber man kann denke ich dann als Angestellter auch nicht sagen: Das geht jetzt hier alles irgendwie nicht, weil ein viertel Jahr bezahlt einem auch keiner, daß ich jetzt sage: Kommt mal in einem viertel Jahr wieder,
15 und fragt, ob wir soweit sind ne. Also das, das war alles nicht gut. Und insofern eh ja gut, Vorbereitung noch, es gab eben in unserem Fall, so wie es bei Pflegeeltern ja oft gibt, so eine Art Beratungsverfahren im Vorfeld auch durch Jugendamt und oder auch Prüfungsverfahren oder wie auch immer auf auf Eignung oder Nichteignung, so was gab es eben bei uns nicht, ne. Eh, wir haben uns beworben, und ich denke, in meinem Fall sind sie einfach von der
20 Ausbildung her gegangen und dann haben sie gesagt: Gut, das ist eine Sozialpädagogin, vielleicht kann die es oder nicht. Ich dieser Träger kannte mich auch persönlich von meiner von meiner Arbeit im Jugendamt, weiß ich nicht. Aber insofern ist da nicht viel Vorbereitung gelaufen, ne. Die meiste Vorbereitung ist einfach persönlich gelaufen. Daß wir auch hin und her überlegt haben, auch wieder zurückge -, ja da gab es so ein Gespräch im Verein, wo wir
25 dann gesagt haben: Nein, wir machen es doch nicht, ne, und uns noch mal 14 Tage Zeit genommen so, weil Bedingungen nicht klar gewesen sind, wie macht man das mal, wenn man überlastet ist und wie kann man sich auch mal ein Stück Freiraum verschaffen, und wie ist die Urlaubsregelung und und und, da waren so viele Dinge ungeklärt, daß wir wieder zurückgetreten sind und gesagt haben: Nein, wir machen es doch nicht, weil, weil einfach es
30 ja, es gab aus meiner Sicht viel zu wenig eh auch arbeitsrechtlich geregelte Dinge und solche ganzen Geschichten, ne. Das ist eben so, wenn man was machen möchte, eh, dann muß man auch Kompromisse eingehen so ungefähr, und das hat uns zunächst dann doch irgendwie wieder davor zurückgeschreckt, aber (wir haben ein) paar Sachen noch verhandelt und und nochmal besprochen, ja und dann irgendwie zugesagt. Also insofern erinnere ich mich, daß
35 das für uns schon eine Phase war, wo wir überlegt, wo wir versucht haben, gedanklich zu überlegen, aber es gab nicht irgendwie nicht eine Probephase oder so, ist aber auch schwierig mit Kindern, mal zu probieren. Das war ja so, der Junge, den wir haben, der war schon in zwei Pflegefamilien, die nach zwei Tagen gesagt haben: Nein Danke, wir möchten nicht. Das war für uns auch so eine schwierige Anforderung, daß das Amt dann sagt: Ihr seid jetzt aber
40 die dritten, und du bist ja so ein Professioneller und das muß jetzt klappen, ne. Und genau bei dem Jungen hat unser Junge beim ersten Kontakt in der Schwimmhalle gesagt: Nein, der nicht, ne. Und also das war, das war ein richtiger Konflikt. Das ist, ich weiß heute nicht gut wir haben das jetzt so gemacht, wir haben ihn dann aufgenommen eh, und so mit dem Gedanken: Gucken, was die Zeit bringt, ne, aber nie mit dem Gedanken: Dann muß er eben
45 wieder gehen, sondern ich denke, wir haben eher für uns jetzt so eh diesen Kompromiß jetzt eingesteckt und so hoffentlich kommt unser Junge in Zukunft damit klar irgendwie so, ne, so ein bißchen, eigentlich selber persönlich so ein bißchen zurückgesteckt, ne.
Am Anfang hatte ich da ganz große Bedenken, jetzt, so nach einem Jahr, ist es auch schon besser. Da erfreut man sich eher an den Situationen, die klappen, als daß man die Situationen
50 sieht, die kritisch sind so, ne. Ich freue mich total, wenn die mal beide plötzlich abends im

Schlafanzug, eigentlich sollen sie im Bett sein, aber wenn sie dann heimlich bei dem einen im Zimmer puzzeln, dann laß ich sie lieber noch mal eine halbe Stunde, weil ich denke, wenn ich da jetzt rein gehe und sage: Jetzt sagt mal, ihr solltet im Bett sein. Das ist, da haben die sich mal gefunden, das wäre nun blöd, wenn ich sagen würde: Jetzt aber nicht, ne. Oder sie haben mal heimlich was gemacht. Da sind wir mal abends nicht da gewesen und dann am Telefon: Ja, Mutti und alles in Ordnung und wir sind im Bett und Rolf rief immer: Ne, Heinrich, wir sind doch schon und alles klar. Als wir dann ankamen, halb zehn, saßen sie mit Füßen auf dem Tisch und guckten Fernsehen, hatten sich Cola (), aber beide zusammen. Da konnten wir nicht schimpfen, da haben wir uns so gefreut, daß die beiden zusammen gesessen haben, ne. Also eh ja, ich denke, man man guckt dann, wir gucken jetzt viel mehr so auf Sachen, die sie zusammen machen und nicht auf das, was nicht klappt, weil das, was nicht miteinander klappt, das kennt man auf einmal, das sieht man auch schon voraus irgendwie so die Situation so am Frühstückstisch oder weiß ich was. Die kennt man, aber man erfreut sich vielmehr über die Dinge, die die zusammen (machen) irgendwie so, ne. Auch wenn es nur kurze Momente kurz mal sind, ne. Ja.

I: Und wenn Sie an die Beziehung zu Ramona denken oder auch zu Heinrich, in welcher Rolle fühlen Sie sich gegenüber den beiden?

B: Ja, das ist schwierig. Also manchmal denke ich so, das Einzige, was was es irgendwie so, daß es zu den eigenen Kindern ein emotionaler Unterschied ist. Man fühlt sich mit seinen Kindern, glaube ich irgendwie, das ist so ein tiefes emotionales Gefühl so. Und bei Heinrich und Ramona ist es aber so, daß ich im Alltag die gleiche Rolle einnehme. Also die gleiche Rolle an Versorgung, an Zuwendung, an Sprechen, an Miteinander so. Das ist das ist völlig gleichberechtigt, also da ist, da ist nicht so, daß ich denke ganz platt gesagt, Ramona und Heinrich abfertigen und jetzt Zeit nehmen für die anderen beiden, das ist überhaupt nicht. Das, das geht im Alltag auch gar nicht irgendwie so, ne. Aber ich denke emotional eh, ist es auch für mich ganz natürlich irgendwie so, daß ich irgendwelche viel viel tieferen Gefühle so für für die eigenen Kinder habe. Und mir ist neulich mal aufgefallen, weiß ich gar nicht, wie mir das gekommen ist, eh, das war für mich so, wo ich erkannt habe, ja, weil Sie jetzt fragen, was ist das jetzt eigentlich für ein Gefühl, ich könnte die beiden nicht mehr in einem Kinderheim sehen die würde ich sofort mitnehmen, wenn ich jetzt zurückdenken würde, () es würde irgendwas passieren und einer würde mir sagen: So, die müssen jetzt beide in eine Heimgruppe.

Das ist alles schon so ein bißchen zusammengewachsen ist so, so bißchen ist, so bißchen selbstverständlich geworden ist und so. Und emotional ist es so, daß sie mir auch unheimlich leid tun in Situationen so, die ach, weiß ich, der Heinrich wird mal verkloppt oder so, dann tut er mir genauso leid, wie, wie, wie, als wenn Rolf verkloppt oder so. Oder ich fahre genauso zur Schule und versuche das zu klären, ne, oder (als) Ramona hier mit dem Jungen so ein Aufsehen erregt hat oder so da ist es ach, da tut mir das eigentlich leid für sie, daß ich denke, warum setzt, bringt die sich in so ein Licht oder so, ne. Also da ist man, glaube, ich mit ja mit genauso viel Herz irgendwie so ganz schnell auch dabei, ne. Aber es fehlt so die lange Geschichte, glaube ich, daß man ja, also es gibt einen Unterschied zwischen eigenen Kindern eh, denke ich so vom tiefen Gefühl her irgendwie so, ne.

I: Und wenn Sie noch mal an die Zeit zurück an den Anfang von der Inpflegenahme von Ramona denken oder auch bei den anderen, gab es (Sachen) auf die Sie sich vielleicht so besonders gut vorbereitet gefühlt haben oder gab es auch Sachen, wo Sie sich (mehr) unsicher gefühlt haben oder nicht so gut vorbereitet?

B: Also was ich am Anfang gar nicht eh gar nicht richtig verstanden habe, ihr Leistungsniveau schulisch zum Beispiel bei beiden nicht. Der Junge geht in die Hauptschule und das Mädchen geht in die Förderschule. Am Anfang konnte ich gar nicht nachvollziehen, also ich mache grundsätzlich mit den Dreien noch irgendwo so eine Hausaufgabenstunde so,

so wie sie es brauchen auch, aber eigentlich täglich, und am Anfang wußte ich gar nicht, muß
der jetzt, müssen die das jetzt eigentlich können oder nicht oder, also ich konnte das Niveau
nicht einschätzen so richtig, ne. Eh, weil das ist wirklich was ganz anderes, als wenn ein
Kind in die Förderschule geht und zu gucken, was muß es jetzt eigentlich können am
5 Nachmittag, was muß es auch lernen und wieviel Hausaufgaben muß (das) machen oder
wieviel muß es noch nebenbei üben oder nicht. Das waren Sachen, die ich gar nicht, obwohl
ich auch mal Lehrer war, aber das war, das war für mich ganz überraschend, ich habe die, war
ganz überrascht, wie gut Heinrich plötzlich war eh, als er hierher kam, ach weiß ich, alles nur
Vieren und dann hab ich mich mit ihm jeden Nachmittag hingesetzt und dann war er ganz gut
10 in der Schule und konnte gut Rechtschreiben und. Und da habe ich beinahe den schon wieder
für die Realschule ummelden wollen, und da habe ich mich aber total verschätzt, das hat sich
dann innerhalb der Wochen gezeigt, eh, daß er in manchen Situationen was kann, aber in
Situationen von von Leistungsabforderungen, Mathearbeiten, Diktaten oder so, daß er (da)
total versagt, weil er ganz andere Eigenschaften noch, wie unkonzentriert und eben nicht
15 mitschreiben und Aufgabe nicht zu Ende schreiben (können). Also das war so, das wußte ich
am Anfang nicht so richtig so wie wie man da so, wieviel fördert man sie so die Kinder, ne.
So auf Biegen und Brechen oder nicht oder läßt du das jetzt lieber, das ist eben ihr Niveau,
dann laß es auch so, damit es ihnen gut geht oder so. Aber da habe ich mit den Lehrerinnen
auch ganz schnell so so, da fragt man mal nach so. () Die kriegen die Hausaufgaben auf und
20 macht mal nun was mit den Kindern oder macht mal nichts oder so, aber das konnte ich am
Anfang irgendwie schlecht einschätzen.

Ja und eh und manchmal haben wir uns auch so über das Maß der Dinge so unterhalten, mein
Mann und ich so, wieviel, wieviel Einfluß nimmt man am Anfang. Das war so komisch, eh,
die Kinder kommen und einem fallen ja nach zwei Tagen noch, so viele Sachen auf, wo man
25 denn denkt: Gut, die sind anders. Diese Dinge, die Kinder machen das anders und sie sie sie
reden anders und sie essen anders und sie haben andere Gewohnheiten und und und. Und eh,
das Maß war nicht klar, wo fängt man denn nun an? So da, das war manchmal fast kurios,
was wir uns abends unterhalten haben, und meistens meinem Mann die Frage so gestellt habe,
hat so, ja Mensch, sagt man nun jedesmal was am Abendbrottisch oder eh, sagt man es nur
30 einmal und nach einer Woche vielleicht nochmal und sagt: Erinnere Dich mal, ich habe Dir
das doch mal gesagt, versuche es doch mal so oder so. Das war, das war am Anfang ganz
schwierig. Manchmal hat uns das eh, ist es leicht gewesen, weil die Kinder einfach was
rausgeplatzt haben gerade so, also (daß) unser Sohn mal gesagt hat: Was? Warst du Dich
wieder nicht duschen? Oder man brauchte plötzlich nicht dann immer so als Erwachsener so
35 immer sagen: Man mache das und jenes so, weil dann auch die Kinder dann (mal) was gesagt
haben, ne. Eh also das war ganz schwer am Anfang. () Sicher wollten wir nicht alles gleich
verändern oder so, aber da gibt es so grundsätzliche Dinge irgendwie am Anfang, wo du
denkst: Oh, laß das bloß nicht erst einreißen, das ist hier eben anders und () Eßgewohnheiten
will ich nur mal sagen, eben diese Gewohnheit, sich nicht an einen Tisch zu setzen, und wir
40 machen gemeinsam irgendwie Abendbrot und setzen uns hin, sondern jeder geht irgendwie an
den Kühlschrank und dann an irgendein Fach, wo etwas zu Essen zu finden ist und läuft los
und draußen mit einem halben Brot in der Hand und durch die Gegend und so so so, also an
solche Sachen habe ich zum Beispiel überhaupt keine Luft rankommen lassen, da habe ich
gleich gesagt: So was gibt es hier nicht! Das ist hier nicht so, wir essen alle gemütlich
45 zusammen und wir erzählen uns was und und und, ne. Ja, oder an was denn noch naja, so
diese diese Gewohnheiten, die die beide, Ramona und Heinrich, kannten keine Zeit, ne, so nie
reinkommen abends, ne, so morgens aber auch nicht aufstehen wollen zur Schulzeit oder:
Dann gehe ich eben nicht zur Schule, ne, so ungefähr dann. So, das war auch so was, wo ich
gar keine Luft rangelassen habe, ne, sondern von Anfang an gesagt habe, wann jeden Tag
50 jeder da zu sein hat, ne, also auch so, nach der Schule am liebsten gar nicht erst ins Haus

reinkommen, sondern gleich mit irgendeinem losdallern so, und das, das waren also so so Sachen, daß die gar kein Maß von Zeit hatten, für die war so die Zeit, () irgendwie war der Tag geregelt. Da gab es irgendwie so eine Schuleinheit, da mußten sie wahrscheinlich auch zu Hause durch, aber alles andere, da konnten sie machen, was sie wollten so, ne. Ja, das haben wir also auch überhaupt von Anfang an nicht zugelassen und deshalb auch so diese Geschichte mit Ramona in der letzten Woche. Das war dann so, sie wußte das eigentlich und hat trotzdem es jeden Abend geschafft, irgendwie eine oder zwei Stunden später zu kommen, ne. Und da haben wir dann auch einfach darauf reagiert und gesagt: Nein, so geht es nicht, ne. Also ja was leicht gefallen ist vielleicht auch noch was, weil ich jetzt gesagt habe, was schwer gefallen ist so, ja, mit Kindern zu spielen. Das war eigentlich ganz einfach, sie zu begeistern, sich einfach hinsetzen und sagen: Wollen wir mal Karten spielen oder würfeln? Da haben die also beide ganz begeistert gleich, das das das fanden sie total toll, also haben sie jeden Abend gefragt: Spielen wir heute wieder? Und im Alltag spielt man nicht jeden Abend, das ist klar, ne, aber eh, so gerade in den Ferien oder so, das war was, wo wir sie ganz schnell mit begeistern konnten, oder wenn wir gesagt haben: Wir fahren jetzt mal irgendwo hin oder da könnt ihr mal rumtoben oder mal in den Tierpark oder zur Rodelbahn oder irgendwie so. Das war was, was natürlich, was gut ging, oder wir selber so mit den Kindern, wir haben hier noch Boote und einen Fußballplatz und so, und da haben wir gesagt: Kommt, wir gehen alle mal raus, wir bewegen uns mal, wir fahren Fahrrad und wir spielen da mal ein bißchen Ball. Das ging total gut, weil es beides noch Kinder sind, die das gerne machen, ne. Das sind so Sachen, da hat man es sehr leicht, wenn Kinder noch spielen und wenn man als Eltern das auch noch gerne macht, so sich ein bißchen beschäftigen und bewegen, das ist was, was was gut, was ganz einfach gewesen ist, einfach so, da auch so ein bißchen den Tag rumzukriegen, ne, zu sagen: Mensch, was macht man jetzt sechs Wochen Sommerferien eigentlich jeden Tag und und so, aber da sind sie eigentlich ja leicht zu beschäftigen so, ne, auch mit einfachen Dingen (). Man muß nicht jedesmal irgendein in irgendeinen großen Park fahren oder zu irgendeinem Volksfest oder so. Sie sind noch so mit normalen Sachen auch noch zu haben irgendwie so, ne.

I: Und welche besonderen Bedürfnisse oder Probleme hat Ramona nach Ihrer Einschätzung () oder vielleicht hat sie es auch nicht?

B: Bedürfnisse. Was will sie so? Was, was positiv ist, sie hat schon den Wunsch irgendwie zum Beispiel eh, ein guter Schüler zu sein und was zu machen. Da macht sie was, also obwohl sie in eine Förderschule geht, ist es so, sie hält ein bißchen was davon, also ihre Sachen nochmal zu sortieren, Schulsachen, um (noch mal auch mal) ein bißchen was zu machen und zu schreiben und so. Also, ich glaube, sie hat das Bedürfnis, einfach dort in der Schule auch ganz gut dazustehen und sie bewertet sich auch selber als eine gute Schülerin, ne, sie überwertet überbewertet sich da auch ein Stückchen, ne, eh und trotzdem tut sie aber auch etwas dafür. Es gibt ja viele, die sagen, ich bin das Tollste und wirklich stinkend faul, also das ist sie nicht. Also sie hat schon den Wunsch irgendwie so, in der Schule Anerkennung und auch gute Leistungen zu haben. Eh, das ist so eins, eh so mit ihrer Anerkennung hier so so im Dorf in der Gemeinschaft, da ist es schon ein bißchen anders so. Eh, sie hatte wohl den Wunsch zum Anfang, dazuzugehören so. Sie sind so, weiß ich, fünf, sechs, sieben Mädchen und so eh, da hat sie aber ganz ganz schnell auch irgendwie von abgelassen wieder. Am Anfang dachte ich: Mensch, gucke mal, das ist ihr richtig wichtig. Also da haben sie mal zusammen auch mal eine Nacht gezeltet oder sind mal Fahrrad gefahren oder so. Und da hat sie sich schön eingeordnet so. Und dann ist aber jetzt so die Phase gekommen eh, ja, wo sie einen älteren Freund hat und ihr das andere nicht mehr wichtig ist. Und das hätte ich eigentlich nicht gedacht, ich dachte immer, als das da so anfing, da habe ich gedacht eh: Ja Mensch, das das wird vielleicht ein paar Tage so sein, aber dann ist es uninteressant, weil einfach das Leben hier im Dorf stattfindet zwischen diesen Kindern, ne, und das ist doch jetzt

anders geworden. Eh und ich habe mir das ja noch mal ein bißchen erzählen lassen, so aus ihrer Geschichte her eh ja, daß auch mir Leute so aus dem Jugendamt gesagt haben: Das das ist doch wohl so eines ihrer Hauptbedürfnisse, daß sie sich ganz ganz doll Jungs oder auch älteren Jungs zuwendet. Ja, was ist das für ein Bedürfnis? Nach Zuwendung? Die Zuwendung kriegt sie eigentlich noch auch von ihren Eltern eigentlich, aber eh, man man kennt, ich kenne so aus meiner Arbeit so viele Kinder so Förderschule, die die gleichzeitig, sage ich mal, so (gepaart) ein bißchen eh eine relativ eh schwache Intelligenz und dann so dieses teils triebhafte Verhalten richtig so, ne. Und so ein bisschen so, denke ich, hat sie auch das Bedürfnis, ne. Also ob wir darüber reden oder ob ich auch einfach sage: Genau das akzeptiere ich jetzt nicht und das gibt es hier eben nicht oder das darfst du nicht so, ist schwierig, das kommt bei ihr schwierig an und dann merke ich ja, das heißt, sie hat ein ganz starkes Bedürfnis daran, ne, danach irgendwie so. Also sie, das ist so eines der wichtigsten Dinge zur Zeit, dieser Freund und dort dort hinzukönnen. Da kann sie sich sogar mal zweckentsprechend dann verhalten, da macht sie mal was ganz Besonderes so, weil sie dann denkt: Mensch jetzt, genau dann darf ich das oder so, ne. Ja, und in unserer Familie, denke ich, daß sie sie eh ja, schon das Bedürfnis hat, dort auch anerkannt zu sein, auch auch zu Wort zu kommen, was zu sagen. So, da ist sie also überhaupt nicht zurückhaltend, ne. Und wie sie alle so sind, habe sie auch materielle Wünsche. Eh so ne, also das () da sind sie also nicht irgendwie. Also also, was sie gut kann, Ramona, sie kann eh materielle Sachen so achten, die sie kriegt und kann sich auch für für Dinge, die sie nicht kannte, auch noch so ein Stück bedanken so. Also ist überrascht und verwundert, daß sie was bekommt, ne. Eh und ansonsten ist sie aber wie jedes Kind und nimmt alles, was sie kriegen kann, ne, die CD-Anlage und den Videorecorder und den Computer und so, also das ist alles ihres jetzt, ne. Also, oder was allen gehört, gehört jetzt auch mir, so also, da ist sie, wie alle Kinder so, was ich haben kann, das nehme ich, ne. Also, das war selbstverständlich, daß sie jetzt hier irgendwo ein Fahrrad kriegt, egal woher und so, ne, das haben alle und das will sie dann auch haben so. Aber das ist auch irgendwie ein bißchen normal, ne. Aber sie eh ist schon so, daß sie auch Dinge, die sie hat, eben auch achtet.

Da gibt es ja Kinder, haben wir auch hier bei uns. Der Heinrich kann das gar nicht, der kann gar nicht, der hat überhaupt keine Wertevorstellung, der kann das überhaupt nicht, auch nicht mit umgehen. Und da ist Ramona anders, da hat sie also schon so ein bißchen Bewußtsein auch, so, das ist ganz gut. Ja, und Wünsche nach Familie hat sie auch, denke ich, ganz ganz dringend so ihre Kontakte zu ihrer Familie, ne. Das ist auch so ein so ein Wunsch, eh ich weiß nicht, ob sie sich im tiefsten Inneren wünscht, daß sie vielleicht doch lieber wieder da wohnen würde so die nächsten Jahre und da oder so bloß. Was sie aber auf jedem Fall will, sie will irgendwie dazugehören. Sie redet über Geschwister, über Brüder, über ihre Mutter, das da tapeziert wurde und und und. Eh, erlebt natürlich, daß da auch kein Platz mehr für sie eingerichtet ist, ne, alles so auch neu gemacht, so Ramona ist jetzt nicht mehr da und trotzdem will sie dazugehören, ne so, da ist eh ja bestimmt nicht so als das böse Mädchen, was immer, sondern sie möchte irgendwie eh auch da anerkannt sein und das habe ich auch der Mutti mal so gesagt. Ich sage: Rufen Sie an und sagen, ich möchte dich gerne mal sehen. Komme mal bitte nach Hause am Wochenende und warten Sie nicht immer darauf, daß Ramona anruft: Darf ich denn kommen? Ne, das ist auch irgendwie eine komische Rolle für ein Kind, immer anfragen zu dürfen, zu müssen, sondern ich sage: Wenn sie gerne mit ihr zusammen sind, dann dann rufen Sie sie doch an und sagen: Mensch, willst nicht an diesem Wochenende kommen, wir würden uns freuen oder so, ne. Das machen aber eben die Eltern ja viel zu wenig, ne, weil eigentlich sind sie so ein bißchen froh immer, wenn sie die Kinder los sind und statt dann aber wirklich mal ja auch mal den Kindern so rüberzubringen: Mensch, wir würden uns freuen, daß du kommst oder so, ne. Ich denke, das wünscht Sie sich, da da wartet

sie auch irgendwie so darauf und ja, aber das das (wir erleben), daß das kaum passieren wird so, daß die Eltern nicht nach den Kindern rufen, ne. Ja.

I: Haben Sie irgendwie Ängste oder Befürchtungen für die Zukunft des Pflegeverhältnisses?

5 B: Ja bei Ramona weiß ich wirklich nicht, wo mal die Grenzen sein werden, ob wir sie
beeinflußt kriegen, ne. Das sind so, bei Ramona eh ja, vielleicht weiß ich das bei Heinrich
auch nicht, also jetzt ist es ja so, die die Kinder haben noch so ein Alter, wo man ist Freund
für die Kinder, man ist auch ein bißchen Spielgefährte für sie, so die finden das alles noch
10 sehr interessant, sie finden auch unser Familienleben sicher ganz nett und toll und irgendwie
so eh, aber dann kommt ja das Alter, wo das alles nicht mehr zählt, ne, wo also auch nur noch
vielleicht so diese Clique und Freundeskreis und Gleichaltrige und kein Bock mehr auf
Schule, ich weiß wirklich nicht, wie wie wie weit man solche Kinder beeinflussen kann, weiß
ich ja, gut wollte gerade sagen, weiß ich ja bei meinen auch nicht, stimmt nicht. Man hat bei
15 seinen eigenen Kindern mehr Sicherheit, also ich habe innerlich so viel mehr gedankliche
Sicherheit, so daß ich die eh ja, das wird mir nicht passieren mit meinem Kind oder eh, wo ich
bei Ramona und Heinrich schon, wo ich ganz unsicher bin, wie lange, wie lange macht sie
noch, so wie ich vorhin so diese Beispiele gesagt habe. Nein, das haben wir vereinbart, das
machst du jetzt nicht und das gibt es nicht, ne, oder ich habe gesagt: Das geht jetzt nicht. Wie
20 lange läßt sie sich das gefallen, ne? Und das das weiß ich also wirklich nicht, ne. Hier gab es
Situationen, wo die Kinder auch, die haben beide Erfahrungen durch Eltern mit Alkohol und
so, ne, wo sie auch beide schon der Kleine auch, was mit Alkohol hatten und so. Da frage ich
mich habe ich auch gesagt: Wie lange kann man das verbieten? Man kann ja letzten Endes
immer über Gespräche und ja und ihr wißt alle, na die Kinder wissen doch am allermeisten,
weil sie zu Hause gesehen haben, was Alkohol herrichtet, ne. Eh aber wie lange kann ich das
beeinflussen, daß sie nicht regelmäßig Alkohol trinken, ne? Rauchen ist überhaupt nicht das
25 Schlimmste, aber was ist, wenn das mit den Drogen losgeht, ne? Und und so, wie lange kriegt
man das kontrolliert? Auch dieses zur Schule gehen oder nicht zur Schule gehen, ne? Da, das,
da bin ich mir ganz ganz unsicher, ne, heißt ja nicht, daß deshalb mal so ein Pflegeverhältnis
zerbrechen würde, aber eh das wird so irgendwie eine Krise sein, wenn man auf seine
Grenzen stößt und sagt: Ich kann die hier nicht mehr beeinflussen, die die macht das einfach
30 nicht und da habe ich dann auch wieder so ein bißchen Angst, eh da gab es schon mal eine
Situation, wo dann unser Sohn gesagt hat: Warum darf sie das? Und wir dürfen das nie, ne,
und wo ich dann erklären muß, ja was soll ich da sagen, Ramona ist anders groß geworden
oder sie kennt das eben nicht anders von zu Hause? Das heißt also, man akzeptiert, wenn ein
13-jähriges Mädchen Alkohol trinkt? Nein, kann man ja eigentlich nicht, ne das ist also auch
35 noch mal eine ganz ganz schwierige Situation im Vergleich zu eigenen Kindern dann, ne, wo
man sagt, eh ob das Situationen mit Geldumgang sind oder oder weiß ich was, eh ja da habe
ich also da habe ich echt Bedenken, wie wie lange so Krisen nachher auch, wie lange man das
aushalten, wie lange halten sich auch solche Kinder, weil ich denke, wir werden unsere
Forderungen wohl immer stellen und wenig ablassen von von bestimmten Sachen, wenn mir
40 nicht mal einer sagt: Du, das ist jetzt wirklich vollkommen falsch oder überzogen. Aber kann
ja auch sein, die Kinder drehen sich um und wenden sich ab und sagen: Pff, dann haue ich
eben ab, dann gehe ich eben zu meiner Mutter wieder oder gehe, lebe woanders oder so, ne.
Also das, das weiß ich nicht, wann, wann, wann diese Grenzen eigentlich so auftreten, ne.

I: Und um nochmal auf die Herkunftseltern zurückzukommen, also was meinen Sie, was
45 bedeuten die Herkunftseltern jetzt für Ramona so?

B: Also tief im Inneren glaube ich, hat sie sie richtig gern, weil sie ist aber in Situationen, wo
sie enttäuscht wird, da wird sie auch ganz laut und wütend und betitelt auch ihre Eltern mit
ganz schlimmen Worten, weiß ich was, na ja, was man so macht, als so aber eh also ich
denke, sie mag sie ganz doll, aber die haben wenig Einfluß. Wenn sie nach der Bedeutung
50 fragen, (heißt es auch ja), was können die noch tun? Wenn die Eltern jetzt sagen am

5 Wochenende: Du Ramona, das darfst du aber nicht machen und Mensch, du wirst doch da
nicht jetzt, weiß ich, fange nicht an, Alkohol zu trinken oder so. Das ist dann so, das ist da
hinten gesagt, aber hier findet das Leben statt. Und insofern denke ich, haben sie nicht mehr
viel Einfluß mit ihren Worten, und mehr als Worte sind es dann ja eigentlich nicht, ne. Aber
10 ich denke, sie würde ja also ohne Kontakte, das ginge gar nicht und gibt es ja auch gar keinen
Anlaß für oder so. Also insofern haben die Eltern schon eh so als als wichtigste Bezugs -, ich
weiß jetzt immer nicht, nun lebt sie hier und der Alltag ist da, wer ist jetzt wichtiger? Im
Alltag sind wir natürlich wichtiger, aber so die die andere Geschichte sind die Eltern, das sind
ihre wichtigsten Bezugspersonen, also zu denen sie sich auch hinwenden würde, wenn es jetzt
15 irgend etwas gäbe, wo sie sagt: Das kriege ich jetzt hier nicht geklärt. Ich denke, da würde sie
nicht irgend jemand im Jugendamt anrufen oder weiß ich, da würde sie ihre Eltern anrufen
oder würde sich dort hinwenden. Also insofern denke ich, sind das noch ganz bedeutende
Bezugspersonen. Obwohl sie dort oft enttäuscht worden ist auch und, ja eigentlich gesehen
hat, beide Eltern haben keinen Platz für mich zum Leben, ne. Auch der Vater hat sein Leben
20 nicht geändert, der lebt ganz alleine, der hätte ja auch Ramona zu sich nehmen können, schon
immer so. Also das weiß sie schon, der eine macht irgendwie nicht, hat die Begründung dafür,
er eine zu kleine Wohnung und der andere macht es nicht, weil sie sich für einen neuen
Lebenspartner und eine neue Familie entschieden hat. So, sie ist da so oft enttäuscht worden,
auch an Wochenenden und an an an einzelnen Tagen oder so und dennoch irgendwie ja, ist
das natürliche Gefühl: Da, das sind ihre Eltern und da da hat sie irgendwie Sehnsucht hin, ne.
I: Und was bedeuten die Herkunftseltern für Sie?

B: Ja aus dem Fachlichen her würde ich sie verurteilen, weil sie für ihr Kind keine
Perspektive geschafft haben. Das ist also, das sehe ich so aus meiner ganz fachlichen Sicht
irgendwie so, das ist für mich unvorstellbar, warum der Vater da nicht einfach sein, seine
25 Bedingungen geändert hat und ihr einen Lebensraum aber schon vor Jahren geschaffen hat
oder warum nicht auch die Mutter in diesem neuen Leben, was sie angefangen hat, irgendwo
einen Platz für Ramona gefunden hat. Das ist so ja und persönlich eh kann ich sie akzeptieren
eigentlich, weil ich kenne solche Geschichten irgendwie so, aus meiner Tätigkeit her und eh
ich habe da keine Probleme mit den Eltern irgendwie Absprachen zu treffen oder
30 zusammenzuarbeiten oder so, ich kann die ganz gut akzeptieren. Ich kenne viele viele
Beispiele, wo das gar nicht geht, zwischen Pflegeeltern und. Auch mit Heinrichs Mutti, ich
kann das ist bei mir so vollkommen klar, daß ich mich mit denen einlassen muß und das kann
ich auch. Das geht und das merken auch die Kinder glaube ich so, also das wir miteinander
reden können und und für mich ja auch ein Vertrauensbeweis, wenn die Eltern sagen: Das
35 klären Sie mal schön, Frau Schönberg, das das dürfen Sie bestimmen und das dürfen Sie
sagen, ne. Das ist also auch ja eh, das gibt mir natürlich Sicherheit, wenn die nun immer mit
mir rumstreiten würden, wäre mir das wahrscheinlich auch, dann würde ich auch anders reden
über die Eltern, aber eh nein, ich akzeptiere die also so wie sie sind und ja im Gegenteil, ich
werde alles dafür tun, das die für Ramona eh auch Kontaktpersonen bleiben bis dahin, daß ich
40 sie aufmöbeln werde und sage: Nehmt Euch Zeit und sie ist noch da und sie kommt (nur) zu
Besuch, aber sie wünscht sich das und solange sie sich das wünscht, werde ich auch immer
die Eltern ansprechen und und richtig so ein bißchen mobilisieren, weil die oft sich auch
zurückziehen, ne und gar nicht merken, wie wichtig das für ein Kind ist, ne. Die fragen einen
im im Alltag, im heiteren Himmel fragt der Junge: Was gibt es denn bei meiner Mutter heute
45 zum Abendbrot? Ne, also das heißt doch für mich, die leben auch so ein Stück noch noch zu
Hause, ne, wenn wenn wir zusammen, weiß ich, Schuhe putzen, dann erzählen die natürlich,
wie zu Hause Schuhe geputzt wurden oder was weiß ich nicht. Also sind die doch gar nicht
ganz raus, aber für die Eltern sind die immer so ganz raus irgendwie die Kinder, ne. Da nein,
also da werde an Ramonas Eltern, da kann ich gut dran bleiben. Mhm.

I: Ja nun wollte ich zum Schluß nochmal darauf zu sprechen kommen, inwieweit Sie bei der Inpflegenahme von Ramona Unterstützung erhalten haben oder ob Sie im Moment Unterstützung bekommen. Weil viele Pflegeeltern sagen auch, daß sie sich mehr Unterstützung wünschen würden. Wie sieht das so bei Ihnen aus?

5 B: Ich denke, wenn man sich Unterstützung, wenn man danach ruft, kriegt man die auch. Da kriegt man eine Beratung durch einen pädagogischen Leiter oder so eh aber ansonsten gibt es keine Unterstützung so. Und ich denke aber, daß das ganz doll notwendig ist, (ob man) das auch Unterstützung nennt, aber einfach dieser Austausch über die Situationen, die stattfinden, über die Prozesse, die stattfinden, weil man kommt immer nur mit irgendwelchen Leuten in Kontakt, entweder zu einem (Routinebesuchergespräch) einmal im Jahr, und dann wird ja auch so viel bewertet, obwohl gar keiner weiß, was gelaufen ist. Das ist ja auch so schlimm, daß ja alle diese Beteiligten dann alles bewerten, also Jugendamt und weiß ich, pädagogische Leiter und und, aber eigentlich ja gar nicht wissen, was da stattgefunden hat, eh das das ist so was, das, aber das kann nicht das sein, was die, was die Leute brauchen, die solche Kinder aufnehmen, sondern das muß ja irgendwie was was Kontinuierliches sein und auch was Längerfristiges, auch was Vertrauensvolles natürlich, ne, wo man sagt. Na, ich würde ja auch nicht jedem alles erzählen, das sowieso nicht, ne, eh also ja insofern gibt es hier keine Unterstützung. Auch nicht, das denke ich, ist die die Pflegefamilien haben ja eigentlich im Jugendamt ihre ihre oder sollten im Jugendamt doch ihren Pflegedienst haben, also ihren Beratungsdienst, aber wir so als, weiß ich, professionell Angestellte hier, eh wie gesagt, ich könnte mich, ich weiß, an wen ich mich wenden könnte. Es gibt eine pädagogische Leiterin für unsere Außenstellen und für die Kinderheime, aber es gibt nichts irgendwie, was so ein bißchen geregelt ist oder Standard ist oder. Und dann denke ich eh auch, und das habe ich neulich bei Herrn Berg auch noch mal gesagt, eh es braucht ja gar nicht immer nur, man man wird immer so als eine Person gesehen, die das macht, ne, wenn wir Unterstützung brauchen, brauchen wir da oben, da sind wir sechs Leute, die da Unterstützung brauchen, ne, weil ich bin ja die da, die das fachlich vielleicht noch am meisten überblickt und dadurch auch manche Belastungen noch noch anders erträgt als eh jeder andere, der ja Laie auch ist, ne, und eh, ja, ich denke immer, wenn, dann brauchen auch ganze Familien irgendwo so Beratung, wo man mal auch was mit rauslassen kann miteinander oder untereinander oder so, ne, und nicht eine Einzelperson oder irgendwie so. Kann ja bei einem losgehen, aber ich denke so, die Familie auch als eins sehen oder diese kleine Einheit irgendwie so und und nicht immer nur da, weiß ich, in irgendeinem Team, da ist der Teamleiter, (und in einer) Familie ist das Familienoberhaupt oder der, der das gelernt hat oder so, ne, sondern ich denke, die Gemeinschaft braucht da auch mal so ein Stückchen eh bräuchte Unterstützung, ne. Ja und insofern eh ist es, ist es nicht geklärt, ne.

I: Mhm. Sie würden sich, also wie ich das jetzt mitgekriegt habe, auch so etwas wünschen?

B: Mhm, also ich habe, dadurch, daß wir das, diese Frage auch diskutieren, für mich selber so gesagt, ich bin selber auf der Suche nach: Was ist eigentlich das Richtige für mich? Ne, ich würde mich wahrscheinlich auch nicht in so ein Schema stecken lassen. So das ist auch wieder ein bißchen so, wenn mir jetzt einer sagen würde, alle 14 Tage gibt es so einen geregelten Treffpunkt und dann müßt ihr jetzt alle erzählen, wie es Euch geht. Das das, da da würde ich mich auch wieder nicht reinstecken lassen, ne. Und insofern bin ich auch auf der Suche so: Was brauchen wir eigentlich? Und eh, ich weiß, daß es was sein muß, es muß eine Vertrauensperson sein, wo ich auch weiß, das sind Sachen, die man sagen kann und die nicht weiter gehen und die bewertet nicht werden gleich und so. Und dann möchte ich eigentlich, daß es Personen sind, eh die nicht nur diesen theoretischen Einblick haben in so was, so. Das ist so komisch, das geht ja mit Freunden schon los, daß ich gesagt habe: Fragt mich nicht, wie es mir geht, kommt her gucken und seid aber ein Wochenende bei uns. So und laßt Euch bitte alles gefallen, was hier läuft und und, ne. Und fragt mich aber nicht, wie geht es mir? Wie

will ich denn einem erklären, wie will ich denn meiner Mutter erklären, wie ich jetzt lebe? Was soll ich denn da sagen? Es ist so (), dann kommt doch her, ne, also, so. Und genauso müßte doch jemand sein, der mit mir (), der muß es doch erstmal gesehen haben und ein Stück erlebt haben. Das ist so schwierig, so vieles zu erklären. So immer: Ach so habe ich es nicht gemeint und verstehst du vielleicht nicht richtig und müßtest mal gesehen haben. Nein, ist ganz wichtig, daß, daß man das überhaupt mal erlebt hat, wie das eigentlich ist, ne. Sonst sonst ist es schwierig glaube ich so, also das wären so für mich so Kriterien. Das müßten, das müßte eine Person sein, ja zu der man natürlich persönlich irgendwie eine Beziehung hat, daß man sagt: Mensch, dem würde ich das anvertrauen. Dann so dieses, der muß das miterlebt haben eigentlich mal, um zu sagen: Mensch, das kann ich mir jetzt eigentlich gut vorstellen, weil ich habe das mal gesehen. Und es müßte natürlich auch wahrscheinlich jemand mit Fachkompetenz sein, ne. Es gibt auch Leute, wo man sagt, die haben überhaupt gar keine Fachkompetenz und und sagen mir hier so was Laienhaftes, wo ich sage: Mensch, da da bin ich ja schon weiter mit meinen Gedanken oder so, ne. Also es müßte auch irgendwie etwas Fachliches sein, ne. Ja und schon was Regelmäßiges natürlich, ne. Dann denke ich, ist es ganz ganz hilfreich. Also es gibt viele Situationen, über die man reden möchte eh, und die kann man nicht nur alleine in der Familie besprechen. Eh das das sind manchmal, ja manchmal sind das große Dinge, manchmal sind das nur Kleinigkeiten, wo man selber das Maß nicht richtig weiß, ne. Sind wir hier, übersieht man das oder nicht und eh ja Grenzen mal zu finden, ne. So Grenzen auch des Umgangs mit dem Kind. Von Emotionen haben wir gesprochen, aber von Strafe und und () von Ehrlichkeit, wann sagt man (es) auch einem Kind und nimmt es nicht nur in Schutz, sondern wann sagt man eben auch ganz ehrlich so eh, ne, das ist. () was wendet man für Strafen eigentlich an, ne, oder muß man Angst haben, daß, daß einer sagt: Naja, das darfst du ja wohl nicht machen mit dem Kind, ne. Ich rede nicht nicht von von Prügeln, aber es gibt Situationen, wo man wo man gereizt ist und emotional total aus dem Häuschen und und wo man auch laut wird und so, ne, und wo wo das für alle auch, auch für die Kinder, eh irgendwann die Erfahrung ist: Aha, so kannte ich sie noch nicht. Das merke ich dann immer selber, wenn die mich dann mit offenem Mund angucken. So, dann denke ich auch: Oh Gott, jetzt hast du das erste Mal richtig aber laut hier Dampf abgelassen oder so, ne. Ja aber gerade das sind so Situationen, wo man ja hinterher dann immer sagen will: Oh, heute habe ich aber, müßte ich doch mal richtig. Oder man entzürnt sich mal und geht sich aus dem Weg mit den Kindern und so, ne. Und eh ich denke, das sind alles so Sachen, also über das Positive wollen immer alle reden, ne. Alle wollen immer hören, wie toll das immer so ist in Pflegefamilien und und und ja, wie schön und ach ja und toll. Das gibt so viel Alltag wie in normalen Familien auch, also, ne. Die Schwierigkeit kommt eben noch dazu, daß man eigene Kinder hat und diese Kinder, also ganz neu sich einstellen muß. Ja und die Schwierigkeit kommt dazu, daß sie ganz andere Gewohnheiten haben und und und. So, aber ich denke, jeder der Kinder zu Hause hat, muß irgendwelche, ja weiß ich, so Alltagsgestaltung machen. Da gibt es immer Krisen und Hoch und Runter, und das ist natürlich in so einem Pflegeverhältnis ja genauso oder noch mehr. Ich weiß gar nicht, ob es jetzt mehr ist als früher, aber man muß jetzt auf vier irgendwie Einfluß nehmen und früher eben auf zwei irgendwie. Und dadurch ist es eben doch ein bißchen mehr irgendwie, ne. Doch ich denke, das ist schon wichtig, daß man sich darüber austauscht.

I: Also so Supervision oder so was haben Sie nicht?

45 B: Nein, ist hier nicht.

I: (Woran liegt das?)

B: Ich denke, daß es einfach zu kostspielig ist, solche Geschichten, ne. Also, es ist jedenfalls nicht offensiv und offiziell angeboten worden, ne, sonst denke ich, hätten sich schon auch eh einige Außenstellen dazu bereit erklärt, ne.

50 I: Und mit dem Jugendamt, wie sieht sie Zusammenarbeit aus? Oder arbeiten Sie nur über

B: Nein, auch mit dem Jugendamt. Ja, manchmal ist da auch einer vom Verein dabei, also die Leiterin, ne eh, ansonsten eh, das das beläuft sich so auf halbjährig mit dem Jugendamt, daß sie so ihre eh halbjährigen Stückchen Entwicklungsberichte möchten von den Kindern, wie es läuft und dann, also jetzt war es gerade so, daß sie dann auch mal hergekommen sind und geguckt haben, eh und dann auch noch in diesem Fall jetzt, ein Elterngespräch organisiert haben, wo man dann im Jugendamt nochmal so sagt: So,, wie finden Sie das denn nun und wie geht es nun allen oder so, ne. Das ist so in der Regel halbjährlich, ne. Aber man kann natürlich sich zwischendurch auch wenden und anfragen, wenn man Fragen hat oder so, ne. Aber eh ja mehr ist es einfach nicht ne.

10 I: Und an wen wenden Sie sich jetzt im Moment zuerst, wenn Sie Fragen haben oder irgendwie Beratung oder Unterstützung brauchen?

B: An meinen Mann.

I: Ja, das habe ich vorhin schon mitgekriegt, (ich wollte das nur noch mal fragen.)

B: Ja, nein, das ist, das ist so komisch so. Zur Zeit, ja wir sind ja auch erst ein Jahr hier so eh.

15 Bei dem ersten Fall, den wir hatten, diese große Mädchen, was hier war, da habe ich viel mit der Frau aus dem Jugendamt mich beraten, weil es gab da auch wirklich Krisen und und hin und her und Meinungsverschiedenheiten und so. Eh, ja und mit Heinrich und Ramona ist es jetzt erstmal so eh, daß es da, auch von unserer Seite noch nicht so Bedarf gab, daß daß wir jetzt irgendwie sagen: Mensch, daß müssen wir jetzt unbedingt mal besprechen. Und insofern

20 haben wir dort noch niemanden um Rat gebeten eigentlich so. Aber andersrum fragt dann auch keiner. Das ist auch komisch, wenn man nicht sich irgendwo hinwendet, eh, dann vergeht auch so ein Jahr und keiner fragt, was macht man hier eigentlich so, ne. Also das ist jetzt was ganz Kritisches, was ich sage, aber es ist so, weil ja, ich weiß auch nicht. Da, einerseits ist es angenehm, daß nicht man sich so kontrolliert fühlt und eh ja vielleicht auch

25 noch reglementiert, daß mir noch einer was sagt, was ich hier zu machen hätte oder so. Andererseits ist aber doch dieser dieser Austausch irgendwie mal wichtig, ne. Denn also gerade, denke ich, bei den Leuten, die angestellt sind, so wie wir, da soll nicht so ein so ein, so ein ganz privater Selbstzweck ist das ja nicht. Das ist ja was anderes, denke ich, wenn ich mir nach 33 auch Pflegekinder eh hole. Ich finde schon, so ein, so ein, so ein bißchen Stück

30 privater ist das, obwohl der private Raum ist der gleiche. Aber ich gehe doch mit einem Arbeitsvertrag auch Arbeitsbedingungen ein, ne, und und kann doch eigentlich, könnte damit eigentlich ganz gut leben, wenn wenn da auch Erwartungen vom Arbeitgeber ausgehen, ne. Zum Beispiel diese Erwartung: Wir tauschen uns regelmäßig darüber aus. Auch auch zum Wohl der Kinder ja eigentlich auch. Ja, also, nein, das ist hier auch noch nicht so geregelt, ne.

35 Aber es wird ja immer davon gesprochen. Also ich kenne das noch auch aus dem Jugendamt, daß immer gesagt wird: Wie begleitet ihr eigentlich diese Außenstellen und wie macht ihr das und eh. Früher war es eben ein ganz großes Heim, ne, mit, weiß ich, zehn Gruppen und da war das alles noch eh geleitet und und gemacht. Und da war aber auch mehr Austausch und mehr. Ja und heute sitzt eben jede Wohngemeinschaft irgendwo ja in ihrem Ort, in einem

40 anderen Ort oder in einem anderen Haus und dann gibt es noch diese ganz familiären Außenstellen eh. Das bringt, glaube ich, so ein bißchen die Schwierigkeit auch mit sich, ne, wenn das jetzt alles, De -, Dezentralisierung ist alles gut für die Kinder, daß die eben so normal wie möglich. Aber nun ist wieder die Frage eh, ja, wie organisiert man das eigentlich so ein Stückchen Beratung und, weiß ich, fachliche Qualifizierung und Austausch und untereinander oder so. Denke ich auch, ist wichtig, ja. Da denken bestimmt viele darüber

45 nach, aber wird, glaube ich, nicht soviel gemacht. Und dann denke ich, den Pflegeeltern geht es da nicht anders ja, die die so vom Amt ihre Pflegekinder haben. Es gibt sicher einzelne, die da so, ja, vielleicht eine besondere Vertrauensbasis gefunden haben zum () und sagen: Doch und sehe ich immer ganz gerne eh und denen das auch was gibt, aber weiß ich nicht so. Ich

50 begucke das auch eher bißchen kritisch. Da.

I: Na gut, dann war es das eigentlich schon.

B: Das war es schon, das ist ja schön.

I: Ja, vielen Dank, daß Sie sich die Zeit genommen haben.